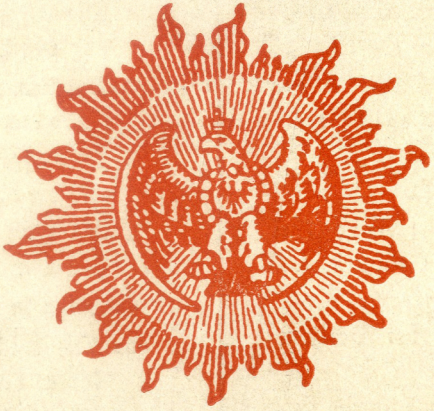
TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS 1632

Der große Krieg

in Einzeldarstellungen

Die Befreiung von Livland und Estland

(18. Februar bis 5. März 1918)



Herausgegeben

im Auftrage des

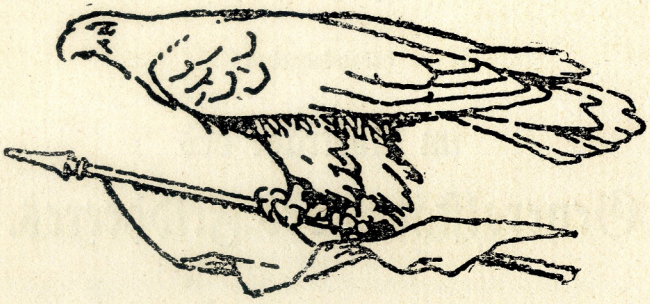
Generalstabes des Feldheeres



Vorerst ist die Ausgabe nachfolgender, in sich abgeschlossener und in zwangloser Folge erscheinender Hefte vorgesehen:

Heft 1: Lüttich—Namur.
„ 2: Schlacht in Lothringen.
„ 3 Schlacht bei Longwy.
„ 4: Schlacht bei Sedan.
„ 5 Schlacht bei Mons.
„ 6. Schlacht bei St. Quentin.
„ 7: Schlacht am Ourcq.
„ 8: Antwerpen—Maubeuge.
„ 9: Die Tätigkeit der Kavallerie in Belgien und Nordfrankreich während der Herbstmonate 1914.
„ 10: Schlacht an der Yser und bei Ypern im Herbst 1914.
„ 11: Kämpfe in der Champagne (Winter 1914—Herbst 1915).
„ 12: Kämpfe im Artois und in Flandern (Mai 1915—Herbst 1915).
„ 13: Vogesenkämpfe.
„ 14: Gefechte an der Aisne (Soissons, Vailly, Craonne, Ville au Bois).
„ 15: Die Schlacht bei Verdun.
„ 16: Somme.
„ 17: Tannenberg und Schlacht an den Masurischen Seen.
„ 18. Kämpfe in Polen September und Oktober 1914.
„ 19: Schlacht bei Lodz.
„ 20: Die Winterschlacht in Masuren.
„ 21: Gorlice-Tarnow.
Heft 22: Kämpfe am San.
„ 23: Die Eroberung Kurlands.
„ 24: Schlacht b. Grodek—Lemberg.
„ 25: Von Munkacz bis zur Zlota Lipa, Kämpfe der Armee Linsingen (Januar—Juli 1915).
„ 26: Die Kämpfe der Bug-Armee (Sommer 1915).
„ 27: Narew-Durchbruch Sommer 1915.
„ 28: Nowo-Georgiewsk—Kowno.
„ 29: Schlacht b. Smorgan-Wilna.
„ 30: Der Übergang über die Donau (Anfang Oktober 1915).
„ 31: Die russische Frühjahrsoffensive 1916.
„ 32: Die Kämpfe b. Baranowitschi (Sommer 1916).
„ 33: Die Befreiung Siebenbürgens und die Schlachten bei Targu Jiu und am Argesch.
„ 35: Der Durchbruch bei Zloczow.
„ 36a: Riga in deutscher Hand.
„ 36b: Die Erstürmung des Brückenkopfes von Jacobstadt.
„ 36c: Deutschlands Flagge auf den Inseln des Rigaer Meerbusens.
„ 37: Die Kämpfe um Dinant.
„ 38: Die Kämpfe bei Charleroi.
„ 39: Die Befreiung von Estland und Livland.

(Abänderungen vorbehalten.)



Der große Krieg in Einzeldarstellungen.

Unter Benutzung amtlicher Quellen

herausgegeben

im Auftrage des

Generalstabes des Feldheeres.

Heft 39.

Die Befreiung von Livland und Estland

(18. Februar bis 5. März 1918).

Mit einer Einleitung:

Die Baltenlande und ihre Geschichte.

Oldenburg i. Gr. 1918.

Verlag von Gerhard Stalling.

Verlag des Deutschen Offizierblattes.

Gründungsjahr der Firma 1789.

Die Befreiung von Livland und Estland.

(18. Februar bis 5. März 1918).

Unter Benutzung amtlicher Quellen

bearbeitet von

Hugo Kaupisch,
Major und Chef des Generalstabes des Generalkommandos
zur besonderen Verwendung Nr. 62,
damals Major im Generalstabe des Oberkommandos der 8. Armee.

Als Einleitung:

Die Baltenlande und ihre Geschichte.

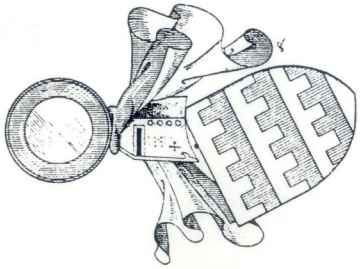
Vom Gefreiten des Landsturms Professor Dr. Steinbacher.

Mit 3 Kartenskizzen.

Oldenburg i. Gr. 1918.

Verlag von Gerhard Stalling.
Verlag des Deutschen Offizierblattes.
Gründungsjahr der Firma 1789.

ex libris



Baron Kruedener

Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.

Übersetzung, sowie alle anderen Rechte vorbehalten.

Copyright 1918 by Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.

(Amtlich vorgeschriebener Wortlaut für den Urheberschutz in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.)

Das Papier lieferte die Patentpapierfabrik zu Penig i. Sa.

Gesamtumfang
88 Text- und 18 Kartenseiten

Est. A

Tartu Ülikooli Raamatukogu

35656

Die Riesengröße des Weltkrieges spottet aller Maßstäbe, die den Kriegen der Vergangenheit entnommen sind. Kämpfe, die gestern den Erdball in Spannung hielten, sind heute schon fast vergessen. Wohl hat tagtäglich das deutsche Volk seit dem 4. August 1914 durch die Berichte der Obersten Heeresleitung erfahren, was draußen an allen Fronten vorgegangen ist. Bei dieser Art der Berichterstattung mußte jedoch der Allgemeinheit die Kenntnis der großen Zusammenhänge verschlossen bleiben. Darum hat der Generalstab des Feldheeres sich entschlossen, eine Reihe von Einzelschriften zur Veröffentlichung zuzulassen, in denen dem deutschen Volke von dem Verlaufe der wichtigsten Kampfhandlungen im jetzigen gewaltigen Völkerringen Kenntnis gegeben wird. Was diese Darstellungen bringen, ist noch nicht Kriegsgeschichte. Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, werden vergehen, bis die inneren Zusammenhänge der Ereignisse völlig enthüllt sind. Dies wird erst der Fall sein, wenn außer den Archiven des deutschen und der verbündeten Generalstäbe auch die unserer Gegner sich geöffnet haben. Schon heute aber soll das deutsche Volk durch Darstellungen aus der Feder von Männern, die an den einzelnen Kämpfen teilgenommen haben, und denen das amtliche Quellenmaterial zur Verfügung stand, von dem Verlaufe der wichtigsten Schlachten Kenntnis erhalten.

Wohl iſt es möglich, daß die ſpätere Forſchung hier und dort das Bild ändern wird. Das iſt aber kein Grund, für jetzt überhaupt auf eine Darſtellung unter Benutzung amtlicher Quellen zu verzichten. Dies würde der Bildung von Gerüchten und Legenden Vorſchub leiſten, die ſich in den Gemütern des Volkes leicht feſtſetzen, ſo daß es ſchwer, wenn nicht unmöglich iſt, ſpäter Klarheit zu ſchaffen. Die Schriftenfolge iſt nicht für die Kriegswiſſenſchaft beſtimmt, ſondern für das deutſche Volk in ſeiner ganzen Breite als den Träger des Krieges, vor allem für die Mitkämpfer ſelbſt, um ihr Verſtändnis zu fördern für die gewaltigen Geſchehniſſe, zu deren Gelingen ſie ſelbſt Blut und Leben freudig eingeſetzt haben.

Großes Hauptquartier, im Herbſt 1917.

Der Generalſtab des Feldheeres.

Inhaltsverzeichnis.

Text-Seite

Das Baltenland und seine Geschichte 9
Das Land 9
Die Geschichte 15
Die Befreiung von Livland und Estland 24
Der Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen 24
Die Auflösung des russischen Heeres 28
Die Not Livlands und Estlands 30
Die Vorbereitungen für die Operationen 37
Die Befreiung Livlands 45
Die Befreiung West-Estlands und Revals durch das Nordkorps . . . 67
Die Befreiung Ost-Estlands bis zur Narowa 76

Karten-Verzeichnis.

Karten-Seite

Skizze 1: Übersichtskarte des östlichen Kriegsschauplatzes mit eingetragener Frontlinie bei Beginn der Operation (18. 2. 1918) 1—2
Skizze 2: Übersichtskarte von Liv-, Est- und Kurland 3—10
Skizze 3: Skizze des Vormarsches der 8. Armee in Livland und Estland 11—18

Kriegsgliederungen.

Text-Seite

Kriegsgliederung der 8. Armee am 18. 2. 1918 42

Das Baltenland und seine Geschichte.

(Skizzen 1 u. 2.)

Das Land. Die baltischen Provinzen erstrecken sich längs der Ostseeküste nördlich von Preußen bis Hungerburg bei Narwa am Finnischen Meerbusen. Auf dem Festlande verläuft die Südgrenze im allgemeinen von Westen nach Osten in der Breite von Libau, doch zieht sich südlich von diesem Orte längs der Küste ein schmaler Streifen in der Richtung auf Ostpreußen nördlich von Memel; ebenso streckt sich südlich der mittleren Düna ein schmaler Streifen bis in die Gegend von Dünaburg. Die Ostgrenze dagegen beginnt an der Düna bereits bei der Ewst-Mündung etwas unterhalb von Jakobstadt und hat eine Richtung von Süden nach Norden zum Peipus-See und zur Narowa. Dazu kommen dann noch die dem Rigaschen Busen vorgelagerten Inseln, von denen Oesel, Dagoe und Moon die größten sind. Die Gesamtfläche entspricht der von Bayern und Württemberg zusammen.

Estland ist das Küstengebiet des Finnischen Meerbusens und reicht südlich bis zum Nordende des Peipus-Sees, von wo sich die Grenze westwärts etwa auf Moon zu hinzieht. Die Düna bildet die Scheide zwischen Livland im Norden und Kurland im Süden, doch gehört das Sumpfgebiet südlich der Düna-Mündung noch zu Livland.

Die nördliche Lage und das tiefeinschneidende Meer bestimmen das Klima der Provinzen, das von Süden nach Norden und ebenso von Westen nach Osten immer kälter wird und sich durch beträchtliche Feuchtigkeit und kräftige Winde auszeichnet. Kurlands Temperaturen stimmen etwa mit denen von Ostpreußen überein, dagegen ist der Winter in Narwa durchschnittlich um

5 Grad, in Reval um 3 Grad kälter als in Libau. Dem aus südlicheren Breiten Kommenden fällt die flache Lage der Sonnenbahn auf, die zur Folge hat, daß die Sommernächte zu einer kurzen Dämmerung werden.

Die Oberflächengestaltung ist dadurch bedingt, daß wir hier auf einem uralten Festlande stehen, dessen Kalk- oder Sandsteine ohne bemerkenswerte Erhebung den gesamten Untergrund der Provinzen bilden, und das früher mit Finnland in Verbindung gestanden hat. Über dieses Gebiet haben sich in der sogenannten Eiszeit riesige Gletscher von Norden her hinweggeschoben, die den Untergrund zerrieben und die Trümmer südwärts beförderten. Nach dem Abschmelzen des Eises blieben gewaltige Schuttmassen liegen, vom feinsten Sand und Lehm bis zu mächtigen Blöcken, die Grundmoräne, die nach Süden zu das bodenständige Gestein immer höher bedeckt; nur im Norden Estlands und auf den Inseln tritt an manchen Stellen der vom Eis abgeschliffene Felsen zutage. Das einbrechende Meer hat am Finnischen Meerbusen steile Abhänge geschaffen, die ebenfalls felsig sind. An den übrigen Stellen der Küste senkt sich dagegen das Land sanft zum Meere ab und bildet Stranddünen. Die Schmelzwasser des allmählich wieder nach Norden zurückweichenden Eises haben sich Wege durch die Sand- und Geröllmassen gebahnt, aus ihnen Berge und Täler gebildet und zum Teil außerordentlich reizvolle Landschaften geschaffen. Wie in Norddeutschland sind die Täler auch hier später stellenweise zu weit für die jetzt noch vorhandenen Wassermengen geworden, die daher dort schmale Fäden in weit ausgewaschenen Rinnen bilden, sich oft zu Seen verbreitern und Veranlassung zu reichlicher Sumpf- und Moor-Entwicklung geben. Wo die Flüsse sich tiefer in den Boden hineingearbeitet haben, sind sie bis in das feste Gestein hineingekommen; dort hat das Flußufer steile Wände, der Fluß findet auf seinem Grunde stärkeren Widerstand, der ihn oft zwingt, in Wasserfällen und Stromschnellen den Weg abwärts zu suchen.

In Estland bildet die verhältnismäßig gering entwickelte Grundmoräne einen Höhenrücken, der sich westlich vom Peipus-See bis zu 120 m über den Meeresspiegel erhebt. Von ihm fließen zahl-

reiche Flüsse in kurzem Laufe zum Finnischen Meerbusen herab, die sich oft in Fällen durch das Gestein hindurchzwängen müssen. Seine Ostgrenze ist die vollständig versumpfte Ebene der Narowa. Im Süden dieses Rückens bildet der große Wirtz-Järw-See den Mittelpunkt für ein System von Flußniederungen, durch das nach Osten der Embach zum Peipus-See fließt; nach Westen leitet ein anderer Ausfluß über den Felliner See zu der weiten Tiefebene der Pernau hinüber, die sich vom Estnischen Höhenrücken in den Rigaschen Busen ergießt. Nach Süden endlich öffnet sich die Niederung des oberen Embaches, die ihre Fortsetzung im Tale der Livländischen Aa findet. Diese kommt von den Höhen Süd-Livlands und sucht sich dann einen Durchbruch, tief in das Urgestein hinein, zur Düna-Tiefebene. Bis 80 m hoch über den Wasserspiegel erheben sich die bewaldeten und mit Burgruinen gekrönten Flußufer; ebensolche Täler bilden die von Süden her einmündenden Nebenflüsse und ergeben zusammen das schöne Landschaftsbild der „Livländischen Schweiz". Auch die Düna hat im Mittellaufe ein tiefeingeschnittenes Bett mit 20 bis 30 m hohen Uferwänden und zahlreichen Stromschnellen. Längs der Ostgrenze Livlands vom Peipus-See bis zur Düna zieht sich eine versumpfte Ebene hin, in der der große Luban-See liegt. Zwischen den ebengenannten Niederungen sind Hügelgruppen stehengeblieben, und zwar westlich des Wirtz-Järw-Sees nach der Pernau-Ebene zu die Felliner Höhen, östlich davon bis zum Uferlande des Peipus-Sees die Höhen, die nach dem Flecken Odenpäh, einer uralten Siedelung des Estenvolkes, benannt sind. Zwischen der Livländischen Aa und dem Meere finden wir die Lemsal-Wolmarschen Höhen; der Aa-Fluß greift in großem Bogen um die Südlivländischen Hügel herum, die auf den anderen Seiten von der Düna und dem Ewst-Flusse begrenzt werden. Schließlich finden wir zwischen der oberen Aa und dem Peipus-See, von den Hügeln um Odenpäh durch eine flache Senke bei Werro getrennt, die höchsten Erhebungen des Baltenlandes überhaupt, die Ostlivländischen Höhen, mit dem 325 m hohen Munnamäggi.

Das Mündungsgebiet der Livländischen Aa und der Düna erweitert sich südlich vom Rigaschen Busen zu einer meer-

wärts versumpften Ebene, in die auch die Kurische Aa einfließt. Die Quellflüsse dieser Aa entspringen in Litauen. Auf ihrem Mittellaufe bis Mitau hin nimmt sie von Süden her eine außerordentlich große Anzahl von Zuflüssen auf, die im Grenzgebiete von Litauen und Kurland einer halbkreisförmig vorgelagerten Endmoräne der Eiszeit entspringen. Im westlichen Kurland bricht sich die Windau ein Bett durch das Gestein des Untergrundes, so daß die begleitenden Ufer auf dem Mittellaufe bis 15 m hohe Wände bilden; sie stürzt bei Goldingen in einem 5 m hohen Falle herab und mündet dann in die Ostsee. Die stehengebliebene Grundmoräne hat im Kirmhofschen Gipfel südlich Luttringen in West-Kurland eine Höhe von 200 m über dem Meeresspiegel.

Die vom Eis zerriebenen Gesteinsmassen ergeben, wo sie nicht vom Wasser zu stark ausgewaschen sind, einen ausgezeichneten Ackerboden. Aus den eben geschilderten Verhältnissen folgt also, daß das Höhenland im allgemeinen den besten Boden bietet. Wegen der dünnen Besiedlung (26 Einwohner auf 1 qkm, gegen 120 im Deutschen Reiche) ist natürlich zunächst nur das wertvollste Land in Kultur genommen worden. Die Niederungen oder die vermoorten Höhen hat man daher dem Wald überlassen. Die Forstwirtschaft bildet eine Haupteinnahmequelle der Grundbesitzer. In Estland ist allerdings die Moränenbedeckung sehr gering; das Gestein liegt oft zu dicht an der Oberfläche, und deshalb ist dort mehr als ein Drittel des Bodens Ödland. Livland hat große Waldgebiete, zum Teil mit ausgedehnter Vermoorung, in der Pernau- und Düna-Niederung, nordöstlich vom Wirtz-Järw-See und in der Ebene des Luban-Sees. Nur die Hälfte des Bodens wird hier von der Landwirtschaft ausgenutzt. Am meisten von der Natur begünstigt ist Kurland. Hier ziehen sich große Waldgebiete auf dem rechten Windau-Ufer bis zur Nordspitze des Landes hin, ebenso südlich der Düna, deren Wert nur zwischen Dünaburg und Jakobstadt durch größere Sümpfe beeinträchtigt wird. Die baltischen Forsten sind meist Fichten- und Kiefern-Wälder; Laubholz hat nur in Kurland größere Verbreitung.

Als die Kultur des Westens mit dem Lande in Berührung

kam, war es von zwei verschiedenen Völkerschaften bewohnt. Den ganzen Norden und die Küstengegenden hatten finnische Stämme besetzt, die Esten, Liven und Kuren, deren Namen auf die Provinzen übergegangen sind. Von Südosten her drängte das Volk der Letten seewärts; es hat die Liven und Kuren bis auf geringe Reste vertrieben oder in sich aufgenommen. Heute ist der Norden des Landes, etwa bis zur Linie Walk—Haynasch (am Rigaschen Busen), von Esten bewohnt, der Süden von Letten. Beide sitzen auf einsamen Höfen, Gesinde genannt, die sich zu größeren Gemeinden zusammengeschlossen haben.

Nach der Eroberung des Landes durch deutsche Ordensritter sind größere Siedelungen entstanden. Riga und Reval bezeichnen die Stellen, von denen die Eroberung ihren Ausgang nahm. Die meisten Städte im Innern des Landes haben sich an die Burgen angelehnt, die zur Sicherung wichtiger Stellen gebaut wurden, so das an der Meeresküste gelegene Windau, Goldingen, Mitau, Bausk in Kurland, Wenden, Wolmar, Dorpat, Fellin, Pernau in Livland, Hapsal, Weißenstein, Wesenberg, Narwa in Estland. Andere Städte verdanken ihre Entstehung der Lage an wichtigen Straßen, wie Walk und Werro. Libau hat seinen Aufschwung erst in neuester Zeit als bester Ostseehafen des russischen Reiches genommen.

Die Großgrundbesitzer und die Oberschicht der Stadtbevölkerung sind heute noch vornehmlich Deutsche; die Letten werden von der wachsenden Industrie in immer größerer Zahl als Arbeiter in die Städte gezogen. Im Daseinskampfe sind ihnen die Esten durch Nüchternheit, Beharrlichkeit und vor allem ausgeprägten Familiensinn überlegen, so daß an der Sprachgrenze ein allmähliches Vordringen der Esten ins lettische Gebiet verzeichnet werden muß.

Der Verkehr von Ort zu Ort kann sich nur selten der Wasserwege bedienen, da die Flüsse, wie oben geschildert, infolge des steinigen Untergrundes und zahlreicher Stromschnellen meist nur kurz vor der Mündung von größeren Fahrzeugen benutzt werden können. Das ganze Land ist aber von einem gut ausgebauten Netz von Straßen überzogen, die allerdings meist ohne größere Erdarbeiten

angelegt ſind und dem Relief des Bodens folgen. Ihre Benutzung wird deshalb nicht nur durch die Steigungen erſchwert, ſondern auch durch die Bodenbeſchaffenheit auf das ſtärkſte beeinflußt, da lehmiger Boden zur Zeit der Schneeſchmelze, der Sumpf während des Hochwaſſers, tiefer Sand im Hochſommer für das Vorwärtskommen faſt unüberwindliche Hinderniſſe ſein können, während andererſeits der Winter vom Dezember an die Sümpfe gangbar macht. Es gibt nur zwei größere Chauſſeen im Lande, die eine über Mitau nach Riga und von dort geradlinig nach Pleskau, die andere von Reval über Weſenberg nach Narwa an der Küſte entlang. Zwiſchen ihnen ſtellt eine Straße die Verbindung her, die quer durch das Land verlaufend die größeren Orte berührt; ſie geht von Riga über Wenden, Wolmar, Walk, Dorpat nach Weſenberg. Die Chauſſee Kowno—Dünaburg—Pleskau—Petersburg trifft nur den öſtlichen Zipfel von Kurland. Eine weitere wichtige Straße verläuft zwiſchen Dünaburg und Riga auf dem rechten Düna-Ufer.

Den Straßen folgen im allgemeinen auch die Eiſenbahnen. Die große Weltverkehrsſtrecke Berlin—Petersburg berührt das Land wieder nur bei Dünaburg. Die einzige doppelgleiſige Strecke iſt die Dünabahn Riga—Dünaburg. Die Bahnverbindung Riga—Pleskau verläuft längs der Straße Riga—Weſenberg bis nach Walk, dort zweigt ſie ſich von der Strecke, die über Dorpat nach Norden führt, ab und erreicht Pleskau über Werro. Mitau iſt Knotenpunkt von fünf Linien: nach Libau, Windau, Riga, Kreuzburg und Schaulen. Ähnliche Bedeutung hat Walk: außer den eben genannten Hauptbahnſtrecken nehmen zwei Kleinbahnen von hier ihren Ausgang: eine Nordweſtbahn geht nach Pernau und ſendet auf halbem Wege eine Strecke nach Reval ab; nach Südoſten umgeht eine zweite Schmalſpurbahn in großem Bogen das Südlivländiſche Hügelland und trifft, von Alt Schwaneburg ab im Kriege als Vollbahn ausgebaut, die Dünabahn unterhalb Kreuzburg. Eſtland wird von der Eiſenbahn Hapſal—Reval—Narwa—Petersburg durchzogen, die durch die beiden von Walk über Dorpat im Oſten, über Fellin im Weſten führenden Linien Anſchluß an das übrige Bahnnetz hat.

Die Geschichte. Die große deutsche Kolonisation des Ostens, die im 12. und 13. Jahrhundert sich die Länder östlich der Elbe unterwarf, reichte auch in diese Gegenden hinein. Kaufleute aus Lübeck entdeckten die Düna-Mündung, ihnen folgten bekehrende Mönche, die 1184 in Uexküll die erste Kirche erbauten. Wie überall, so folgte auch hier die Kolonisation dem von natürlichem Wandertriebe und wirtschaftlichen Gründen geförderten Drange der Kreuzzugzeit nach Ausbreitung des Christentums. Bischof Albert, ein Domherr aus Bremen, gründete 1201 die Stadt Riga. Um dauernd die für die Eroberung und Befriedung des Landes erforderlichen Streitkräfte zu haben, stiftete er den Ritterorden der Schwertbrüder, und mit diesem unterwarf er bis zu seinem Tode 1229 das gesamte Land einschließlich der Inseln. In Estland hatte sich schon vorher der Dänenkönig Waldemar II. festgesetzt und seine Herrschaft durch die Gründung von Reval befestigt. Der Orden vermochte ihm dieses Gebiet zu entreißen, kam aber bald darauf selber in eine gefährliche Lage. Er stieß bei weiteren Ausdehnungsversuchen auf starke Gegner im Süden und Osten seines Landes. Südlich schob sich Litauen wie ein Keil zwischen das Gebiet des Schwertbrüderordens und das Preußenland, das damals gerade von dem deutschen Ritterorden erobert wurde. Die Litauer brachten 1236 den baltischen Rittern eine so schwere Niederlage bei, daß der Bestand des Ordens in Frage gestellt war. Er vereinigte sich deshalb mit dem deutschen Ritterorden, mußte aber Estland wieder den Dänen überlassen, die es erst 100 Jahre später dem Orden zurückgaben.

Nun gehorchten zwar das Baltenland und Preußen einem gemeinsamen Herrn, aber zu einer einheitlichen Masse konnten sie sich nicht verschmelzen, weil der litauische Widerstand zu mächtig war. Nur längs der Ostseeküste südlich von Libau zieht sich ein schmaler Streifen von Kurland bis zur preußischen Grenze bei Memel hin. Dadurch ist das Geschick beider Gebiete in völlig andere Bahnen gelenkt worden. In Preußen folgte dem erobernden Ritter der deutsche Bauer und Bürger, der sich zwischen der Urbevölkerung ansiedelte und vermöge des Übergewichtes seiner Kultur in den ruhigen Jahrhunderten nach der Eroberung

die völlige Verdeutschung des Landes vollzog. Das Baltenland war dagegen nur von See her zu erreichen; auf diesem Wege zogen zwar Kaufleute zu den Städten, die dadurch Vororte des Deutschtums geworden sind, aber eine große Bauerneinwanderung fand nicht statt. Die Deutschen blieben eine verhältnismäßig dünne Oberschicht (7 %) auf einer breiten Unterlage lettischer oder estnischer Landbevölkerung. Ebensowenig wie nach Süden hat der deutsche Orden die Grenzen seines Gebietes nach Osten vorrücken können. Hier traf er zunächst auf den Widerstand der russischen Fürsten von Pleskau und Nowgorod, bald auch auf die westwärtsgerichteten Ausdehnungsbestrebungen der unter dem Zaren von Moskau zusammengefaßten russischen Kräfte. Zwar wehrte 1502 der Ordensmeister Walter von Plettenberg noch einmal den russischen Ansturm ab, aber die Kämpfe um die Erhaltung der Grenzen wurden erschwert durch Uneinigkeit im Innern, wo die Ordensritter, die Geistlichkeit und die Städte in beständigem Hader zu oft den Blick für das gemeinsame Wohl verloren und um ihrer Sonderinteressen willen eine eigene und dem Lande häufig schädliche Politik trieben.

So besaß das Ordensland nicht die innere Festigkeit, um im Verlaufe der großen weltgeschichtlichen Ereignisse, die sich um die Ostsee herum abspielten, seine Selbständigkeit zu bewahren. Die Herrschaft auf dem Meere, die bis dahin die deutsche Hansa ausgeübt hatte, wurde ihr von den aufstrebenden Reichen des skandinavischen Nordens entrissen, zumal 1397 durch die Kalmarische Union Schweden, Norwegen und Dänemark zu einem einzigen Staate vereinigt worden waren. Damit fiel der Rückhalt, den die baltischen Städte bis dahin bei den freien Städten Norddeutschlands gehabt hatten. Von Süden her drohte immer stärker die Macht des vereinigten polnisch-litauischen Reiches, dem der Orden in Preußen schließlich 1410 in der Schlacht bei Tannenberg erlag. Noch bewahrte das Baltenland seine Selbständigkeit, noch einmal zeigte es kräftiges Eigenleben, als es sich schnell und freudig der Reformation der Kirche anschloß; aber da ließ 1558 Zar Iwan der Schreckliche von Moskau seine Horden über die Grenzen vorbrechen. Das Land wurde furchtbar

verheert, und um Glauben und Volkstum vor den Russen zu retten, überlieferte es sich seinen gesitteteren Nachbarn, wobei es vollständig auseinanderfiel. Estland wurde schwedisch, Oesel dänisch, Livland polnisch, Kurland unter dem letzten Ordensmeister Gotthard Kettler ein Herzogtum unter polnischer Oberhoheit. Vor der Übergabe Livlands an das katholische Polenreich mußte der polnische König Sigismund August 1561 das wichtige Privileg unterzeichnen, nach dem Livland für alle Zeiten deutsche Sprache in Schule und Gericht, deutsche Selbstverwaltung, deutsches Recht und freie Ausübung des evangelischen Glaubens zugesichert erhielt.

Infolge ihrer Lage wurden von jetzt an die baltischen Lande der Hauptschauplatz des großen Ringens zwischen Schweden, Rußland und Polen um die Herrschaft auf der Ostsee. Im Jahre 1629 errang der Schwedenkönig Gustav Adolf nach langjährigem Kampfe die Hoheit über Livland. Sie wurde wiederholt bestritten, bis der russische Zar Peter der Große, der für sein Reich einen Zugang zur Ostsee suchte, den schwedischen König Karl XII. im Nordischen Kriege besiegte. Im Frieden zu Nystadt 1721 gingen Estland und Livland an Rußland über, aber unter feierlicher Bestätigung des von Sigismund August den Ländern gewährten Privilegs.

Noch hatte Kurland unter den Nachfolgern Gotthard Kettlers eine beschränkte Selbständigkeit unter polnischer Hoheit; aber bei der dritten Teilung Polens 1795 kam es gleichfalls an Rußland, nachdem der letzte Herzog zur Abdankung gezwungen worden war.

Zweihundert Jahre lang hat das Baltenland im Verbande des russischen Reiches gestanden und an dessen Geschichte teilgenommen. Es konnte sich im 18. Jahrhundert im allgemeinen einer uneingeschränkten Auswirkung seines geistigen Lebens und seiner politischen Einrichtungen erfreuen; ebenso auch noch unter Alexander I. (1801—25). Die Regierungszeit Nikolaus' I. (1825—55) brachte neben einer Unterbindung der geistigen Freiheit die ersten schweren Angriffe gegen die deutsche Kultur und die evangelische Kirche; Alexander II. (1855—1881) milderte die drückendsten Maßregeln der russischen Verwaltung, konnte aber das Anschwellen der

großruſſiſchen Bewegung nicht aufhalten, die unter Alexander III. (1881—94) daran ging, mit den bekannten Mitteln der ruſſiſchen Regierungstechnik die völkiſche Eigenart des Landes mit Stumpf und Stiel auszurotten. Das geſchwächte Deutſchtum hat dann in den beiden Revolutionen, welche die Regierung Nikolaus' II. erſchütterten (1905) und ihr ſchließlich das Ende bereiteten (1917), auch materiell ſchwer gelitten. So wird die jubelnde Freude verſtändlich, mit der die Deutſchbalten das Einrücken unſerer Truppen in das Land begrüßten.

In dem feldgrauen Soldaten erblickten ſie nicht nur den Befreier aus leiblicher Not, ſondern er trat ihnen auch als der Träger der geiſtigen und ſittlichen Ideale entgegen, für die ſie gekämpft und gelitten hatten. An der Entwicklung des deutſchen Geiſteslebens haben die Deutſchbalten lebendigſten Anteil gehabt. Die große Zeit des Aufſchwunges der deutſchen Literatur im 18. Jahrhundert fand regen Widerhall ſchon wegen der vielfachen perſönlichen Beziehungen, die ihre großen Führer: Herder, Kant, Goethe mit dem Lande und ſeinen Bewohnern verbanden. Als Kaiſer Alexander I. 1802 die deutſche Univerſität Dorpat gegründet hatte, entſtand hier ein Kulturmittelpunkt, von dem ſich feſte Fäden zu den deutſchen Hochſchulen hinzogen, und deſſen Kraftwirkung weit über die Grenzen der Provinzen ſich erſtreckte. Eine erſtaunlich große Reihe auch der noch jetzt lebenden deutſchen Gelehrten iſt von Dorpat ausgegangen; andererſeits lieferte die Univerſität dem ruſſiſchen Staate zahlreiche Beamte, deren beſonderen Wert er in politiſch ruhigen Zeiten widerſtrebend anerkannt hat, und die ihre Pflichttreue gegenüber dem Reiche und ihren Sinn für Geſetzlichkeit ſogar manchmal bis zur Verleugnung ihres nationalen Urſprunges getrieben haben. So finden wir in jedem Abſchnitte der ruſſiſchen Geſchichte bis in den Weltkrieg hinein führende Männer mit deutſchen Namen, die dem undankbaren Herrſchervolke ihre beſte Kraft opferten und ſich oft vergeblich für ſeine von ſeinen eigenen Untertanen preisgegebene Sache einſetzten.

Den Unterbau für dieſe oberſte Bildungsſtätte ergab ein reich ausgebautes Schulweſen. Es mußte hierbei die eigenartige Schwierigkeit überwunden werden, die eſtniſche und

lettische Landbevölkerung, mehr als 90 Prozent der Einwohner, geistig zu versorgen und für die staatlichen Aufgaben heranzuziehen. Die Lösung dieser Schwierigkeit gelang den Deutschen restlos, solange die russische Verwaltung ihnen freie Hand ließ. Das Land wurde mit einem Netze von Volksschulen überzogen und trotz der dünnen Besiedelung und der Hemmnisse durch die landwirtschaftliche Arbeit und die winterliche Unwegsamkeit dieser nordischen Gegenden blieben im Jahre 1881 nur 2 % der schulpflichtigen Kinder ohne Unterricht. Dieser wurde in lettischer oder estnischer Sprache erteilt, und dabei haben die deutschen Pastoren in vorbildlicher Weise die Organisation geleitet, während die ebenfalls deutsche Ritterschaft einen großen Teil der Ausgaben trug und für die nötigen Lehrkräfte durch Einrichtung von Lehrerseminaren sorgte. Wollten die jungen Letten oder Esten zu höherer Bildung vordringen, so wurde die deutsche Sprache unentbehrlich, weil die Landessprachen als Ausdruck bäuerlich-einfacher Begriffe einer höheren Kultur gegenüber versagten. Die höheren Schulen waren also alle deutsch. Als Übergang zu ihnen von den Gemeindeschulen dienten die Kirchspielschulen. Gelang es dem Letten oder Esten, sich aus der Masse seines Volkes emporzuarbeiten und in den Mittelstand zu kommen, so war ihm die Kenntnis der deutschen Sprache notwendig. So kam es, daß der Mittelstand einheitlich deutsch blieb und ein Gegensatz zwischen den einzelnen Nationalitäten nicht aufkam.

Ein solcher Gegensatz war aber auf dem ackerbautreibenden Boden schon durch die Geschichte des Landes gegeben. Der deutsche Ritterorden hatte das gesamte Gebiet als Eroberer bezwungen und unter seine Mitglieder aufgeteilt. Die dort ansässige Urbevölkerung war in das Verhältnis der Leibeigenschaft übergeführt worden. Das war keine Eigenart der baltischen Geschichte, sondern diesen Verlauf hatte die Entwicklung in ganz Europa genommen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der baltische Bauer es unter dem deutschen Gutsherrn besser hatte als der russische in der halbasiatischen Sklaverei, in der er seit der Zeit des Tatarenjoches verblieben war. Als aber die Aufklärung des 18. Jahrhunderts den Gedanken von der allgemeinen Menschenwürde in den Mittel-

punkt der sozialen Betrachtungen rückte, gehörten baltische Barone mit zu den ersten, die ihren Bauern das Schicksal zu erleichtern trachteten. Die endgültige Aufhebung der Leibeigenschaft fand in der Zeit von 1816—19 statt, während der russische Bauer erst 50 Jahre später Alexander II. als den „Zar-Befreier" begrüßen konnte. Inzwischen hatte in den baltischen Landen eine liberale Gesetzgebung den Übergang eines gewissen Teiles der gutsherrlichen Ländereien in das erbliche Besitztum vorbereitet, und dieser Übergang ist seitdem mit Hilfe von Rentenbanken vollzogen worden. Es ist ein gutes Zeichen für die gesunde wirtschaftliche Lage des baltischen Ackerbaues, daß er vor dem Kriege auf 1 ha bebauten Getreidelandes 1141 kg Ertrag hatte, während die gleiche Fläche im europäischen Rußland nur 785 kg lieferte. Wie in der Stadt, so war also auch auf dem Lande dem Nichtdeutschen der Weg frei gemacht, auf dem er sich heraufarbeiten konnte, und in der Tat gibt es heute bereits lettische und estnische Rittergutsbesitzer.

Der Ausgleich zwischen den einzelnen Völkerschaften fand eine kräftige Unterstützung in dem allen gemeinsamen evangelischen Bekenntnis. Die Geistlichkeit ist daher ein wichtiger Träger solchen Ausgleiches geworden, der sowohl die deutsche Kultur auf die alte Bevölkerung übertrug, als auch umgekehrt in eifriger Forscherarbeit Sprache und Volkskunde der Letten und Esten untersuchte, das Wertvolle darin sorgfältig sammelte und der europäischen Welt übermittelte.

So waren im Baltenlande alle Vorbedingungen zu einer Entwicklung gegeben, wie sie sich etwa in Pommern oder Preußen vollzogen hat. Dort hatte die slawische oder preußisch-litauische Urbevölkerung ebenfalls den Hauptbestandteil der Bevölkerung gebildet; aber sie ist in Sprache und Gesittung so fest mit dem erobernden Volke verwachsen, daß sie ein Teil, und sogar in gewisser Hinsicht eine neue und wertvolle Ausprägung des deutschen Wesens geworden ist. Im Baltenlande dagegen wurde diese ruhige Entwicklung seit der Regierung Nikolaus' I. durch die Eingriffe der großrussischen Bewegung gewaltsam gestört. Sie tastete zunächst die deutsche Verwaltung und die deutsche Sprache nicht

an, aber sie legte dem Unterricht drückende Fesseln auf und versuchte vor allem einen Schlag gegen die evangelische Kirche zu führen. Sendboten der orthodoxen russischen Kirche zogen durch das Land und verlockten die Bauernbevölkerung durch Geld und Versprechungen zum Übertritt. Unwissenheit und Angst verhalfen ihnen zu manchem Erfolge, so daß entgegen den alten Privilegien des Landes die russische Kirche sich dem Namen nach als Staatskirche in den baltischen Provinzen festsetzen konnte. Durch Gesetz wurde der Austritt aus der Staatskirche bei schwerer Strafe verboten; Gewissensnot und Bestrafung der Geistlichen waren die Folgen. Der Regierungsantritt Alexanders II. verschaffte den Balten zunächst eine mildere Handhabung der drückendsten Verordnungen. Aber auch dieser Kaiser gab allmählich immer mehr dem Drängen der Hofpartei nach. Ein kaiserlicher Befehl schaffte 1877 die deutsche Städteordnung ab. Als nun gar Alexander II. durch Mörderhand fiel, kam dann mit Alexander III. jene Politik ans Ruder, die das Land durch strenge Verwaltungsmaßregeln vor der drohenden Revolution retten wollte, und deshalb das Treiben der „echtrussischen" Leute nach Kräften unterstützte. Den Kaiser umgab derselbe Kreis, der seinen Sohn später in den Weltkrieg getrieben hat; neben den bekannten Großfürsten ragte durch Deutschenhaß vor allem die Kaiserin, eine dänische Prinzessin, hervor. Es folgte Schlag auf Schlag. Zuerst verweigerte der Zar die Bestätigung der baltischen Privilegien, dann hob er sie auf. Die Selbstverwaltung und die Rechtsprechung nach deutschem Recht wurden abgeschafft. An der Universität Dorpat mußten die Vorlesungen in russischer Sprache gehalten werden; das Recht der Professorenwahl wurde ihr genommen, der deutsche Lehrkörper allmählich durch einen russischen ersetzt. Für alle höheren und die Kirchspielschulen, auch für das letzte Jahr der Gemeindeschulen, wurde das Russische als Unterrichtssprache eingeführt. Da es hierfür an geeigneten Lehrern mangelte, so wurde schließlich für die Befähigung zum Lehramte nur die Vollendung des 17. Lebensjahres und die Kenntnis der russischen Sprache verlangt. Die deutsche Ritterschaft antwortete darauf mit der Schließung der von ihr unterhaltenen Schulen. Die Jugend verwilderte: die

Zahl der Rekruten, die des Lesens und Schreibens unkundig waren, wird für das Jahr 1905 auf 29 von 100 in Livland angegeben. Die Zahl der minderjährigen Verbrecher stieg erschreckend. Der Einfluß der lutherischen Kirche wurde durch Bedrückung der Geistlichkeit untergraben.

Immer deutlicher aber wurde dabei ein neuer Weg, auf dem die russische Politik ihr Ziel zu erreichen suchte, nämlich durch die nationale Verhetzung. Die Letten und Esten wurden ermuntert, sich über die Deutschen zu beschweren. Der Knecht wandte sich gegen den Besitzer, der Pächter gegen den Gutsherrn, der Beamte gegen den Vorgesetzten. So rechnete der Russe ganz richtig: war erst der deutsche Einfluß vernichtet, so würde man mit den geistig weniger widerstandsfähigen Elementen der nichtdeutschen Bevölkerung leichtes Spiel haben.

Nikolaus II. trat auf den Schauplatz, — ein willenloses Werkzeug in den Händen derer, die seinen Vater beraten hatten. Nach dem unglücklichen Kriege gegen Japan loderten 1905 die Flammen der Empörung durch das Reich. Sie fanden im Baltenlande reichlichen Nährstoff, und die Revolution äußerte sich, der Schichtung der Bevölkerung entsprechend, ebensosehr im Kampfe der Besitzlosen gegen die Besitzer, wie in der Auflehnung gegen das Deutschtum. Mordbrenner durchzogen das Land unter den Augen der russischen Beamten; erst als die Führer der Bewegung den Gedanken einer Losreißung vom Reiche und der Bildung einer Sonderrepublik aussprachen, schritt das Militär ein und unterdrückte den Aufstand. Die Machthaber in Petersburg waren über diese Wendung erschrocken; nun versuchten sie einerseits dem Volke durch die Gewährung einer Verfassung entgegenzukommen, andererseits die staatserhaltenden Elemente zu stützen, — und das waren im Baltenlande vorzüglich die Deutschen. Es wurde ihnen durch eine Reihe von Verordnungen wieder eine gewisse Selbstverwaltung zugestanden; die deutschen Schulen wurden neu eröffnet. Aber mit diesen Maßnahmen konnte nicht mehr viel gebessert, sondern nur der künstlich geschaffene Riß zwischen den Nationalitäten erweitert werden, zumal das Mißtrauen der russischen Beamtenschaft gegen die Deutschen um so lebhafter wurde,

je mehr die Ereignisse in der großen Politik sich dem Augenblicke näherten, der für den Überfall auf das Deutsche Reich vorgesehen war.

Beim Ausbruche des Weltkrieges begannen die Leiden der Deutschen aufs neue. Der Rest ihrer Sonderrechte wurde ihnen genommen; sie wurden sogar außerhalb jeden Rechtes gestellt, wenn sie irgendwie verdächtigt wurden; sie schienen zur Ausrottung verurteilt zu sein. Als dann das Zarenreich in der neuen Revolution zerbrach, änderte der Bedrücker zunächst nur sein Aussehen, nicht aber die Grausamkeit seiner Methoden; statt der Kosaken erschien die Rote Garde, die im sinnlosen Wüten gegen alles Wertvolle es schließlich dahin brachte, daß auch die vernünftigeren Esten und Letten sich mit den Deutschen zu gemeinsamem Hilferufe an das Deutsche Reich vereinigten. Die Hilfe ist ihnen gewährt worden, und unter dem Schutze der deutschen Waffen haben die berufenen Vertreter des Landes sich für die Loslösung von Rußland auf ewige Zeit und für die Angliederung an das Deutsche Reich entschieden.

Die Befreiung von Livland und Eſtland.

Der Waffenſtillſtand und die Friedensverhandlungen.

(Skizzen 2 u. 3.)

Die Schläge, die die 8. Armee im Herbſt 1917 den Ruſſen verſetzte, zeigten, daß im langen Stellungskriege die Angriffskraft des Nordflügels des deutſchen Ostheeres nicht erlahmt war. Am 3. September wurde Riga nach dem überraſchenden Übergange der Deutſchen über die Düna bei Uexküll geſtürmt, in den folgenden Tagen die ruſſiſche 12. Armee weit nach Oſten und Nordoſten zurückgedrängt. Am 22. September fiel mit Jakobſtadt der letzte ruſſiſche Brückenkopf auf dem linken Düna-Ufer unterhalb Dünaburg. Der 22. Oktober ſah die Landung deutſcher Truppen in der Tagga-Bucht auf der Inſel Oeſel. In engem Zuſammenarbeiten von Heer und Flotte wurden die Inſeln Oeſel, Moon und Dagoe in neun Tagen vom Feinde geſäubert und in den nächſten Wochen zu einem deutſchen Stützpunkte ausgeſtaltet, der eine dauernde Bedrohung der nördlichen Flanke der ruſſiſchen 12. Armee bildete.

In Erwartung weiterer deutſcher Angriffe verſtärkten die Ruſſen ihre in Livland und Eſtland befindlichen Truppen auf 27 Infanterie- und 4 Kavallerie-Diviſionen.

Da aber die 8. Armee einen Teil ihrer Kräfte für andere Kriegsſchauplätze frei machen mußte, wurde nicht nur von einer Fortſetzung der Operationen bis zum Peipus-See und zur Narowa Abſtand genommen, ſondern es wurde auch Mitte Oktober die

Front zwischen der Düna und dem Rigaschen Busen bis in die Linie Oger Galle—Bahnhof Hinzenberg—Lilast-See zurückverlegt und dadurch verkürzt. Durch umfangreiche Zerstörungen an den Eisenbahnen und Wegen in den aufgegebenen Geländestreifen wurde erreicht, daß die Russen nur langsam folgten, in das geräumte Gebiet nur schwache Postierungen vorschoben und ihre Hauptkräfte sich in und hinter der Linie Kokenhusen —Plegur-See—Inzeem—Neubad eingraben ließen, wo ein System von Verteidigungslinien, die sogenannte Wendenstellung, entstand.

In den nächsten Wochen war das Gelände zwischen den deutschen und russischen Stellungen der Schauplatz zahlreicher Patrouillengefechte, bei denen die deutschen Truppen Gefangene machten und wichtige Aufschlüsse über die Verteilung und den Zustand der russischen Streitkräfte erhielten.

Die große Zahl der bei Riga, Jakobstadt und auf den baltischen Inseln eingebrachten Gefangenen und die gewaltige Menge des erbeuteten Kriegsgerätes hatten schon gezeigt, daß das Gefüge des russischen Heeres gelockert war. Das von der bolschewistischen Regierung erlassene „Dekret über die Demokratisierung der Armee" hatte die Disziplin völlig untergraben. Durch Urlaubsüberschreitungen, Fahnenflucht und Überlaufen hatten sich die russischen Reihen gelichtet. Die Friedenssehnsucht im russischen Volke und Heere wuchs mehr und mehr, so daß die bolschewistische Regierung dem Oberbefehlshaber Duchonin befahl, den russischen Verbündeten und ihren Gegnern einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Da Duchonin diesen Befehl nicht befolgte, wurde er seines Amtes enthoben und durch den Fähnrich Krylenko ersetzt. Ein offener Funkspruch „An Alle" machte am 25. November 1917 dies dem russischen Heere bekannt und ordnete an, daß jedes Regiment mit dem gegenüberstehenden Feinde Verhandlungen anknüpfen sollte. Die russische Regierung entsandte Vertreter nach Brest Litowsk. Hier wurde ein Waffenstillstand vereinbart, der am 17. Dezember 12 Uhr mittags begann, zunächst bis zum 14. Januar 1918 dauern und sich dann selbsttätig mit siebentägiger Kündigungsfrist verlängern sollte.

Als Zweck des Waffenſtillſtandes wurde „die Herbeiführung eines dauerhaften, für alle Teile ehrenhaften Friedens“ bezeichnet. Deshalb begannen noch Ende Dezember in Breſt Litowsk die Friedensverhandlungen zwiſchen den Vertretern der Mittelmächte und der ruſſiſchen Regierung.

Bald aber zeigte es ſich, daß es den ruſſiſchen Delegierten weniger auf einen ſchnellen Friedensſchluß als vielmehr darauf ankam, ihre revolutionären Gedanken zu verbreiten und ihnen beſonders in der Heeren der Mittelmächte Eingang zu verſchaffen.

Die Möglichkeit hierzu ſollte einmal die Öffentlichkeit der Verhandlungen in Breſt Litowsk und dann die Beſtimmung des Waffenſtillſtandsvertrages bieten, die einen organiſierten Verkehr der Truppen an beſtimmten Verkehrsſtellen in der neutralen Zone zwiſchen den beiderſeitigen Stellungen und einen Austauſch von Zeitungen, Nachrichten und Waren geſtattete.

Während die Delegierten der Mittelmächte von dem aufrichtigen Wunſche beſeelt waren, durch dieſen Verkehr — wie es im Waffenſtillſtandsvertrage hieß — „zur Entwicklung und Befeſtigung der freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den Völkern der vertragſchließenden Parteien“ beizutragen, hatte die ruſſiſche Regierung von vornherein die Abſicht, dieſen Verkehr zur revolutionären Propaganda zu mißbrauchen. In Funkſprüchen forderten Lenin und Trotzki das ruſſiſche Heer hierzu auf, und Krylenko bezeichnete in ſeinen Zuſätzen zum Waffenſtillſtandsvertrage die Verbrüderung als geeignetes Mittel, um „den revolutionären Geiſt in die Herzen der durch den Krieg ermüdeten Soldaten des Gegners zu gießen“. Die ruſſiſchen Machthaber hofften wohl, durch dieſe Machenſchaften die Diſziplin in den Heeren der Mittelmächte zu untergraben und dadurch ähnliche Zuſtände wie in dem ruſſiſchen Heere herbeizuführen, um ungeſtraft die Friedensverhandlungen verſchleppen und ſchließlich abbrechen zu können.

Die ruſſiſche Propaganda in Wort und Schrift ſcheiterte aber nicht nur kläglich an dem guten Geiſt unſerer Truppen, ſondern es trat das Gegenteil von dem ein, was die ruſſiſche Regierung

beabsichtigt und erhofft hatte. An den Verkehrsstellen lernten wir die Zustände im russischen Heere und im Hinterlande kennen. Was wir dort sahen und hörten, und was wir von den Überläufern und Rückwanderern erfuhren, das alles reizte nicht zur Nachahmung. Es gab im Gegenteil den deutschen Truppen das Gefühl der unbedingten Überlegenheit über den gegenüberstehenden Feind.

Die Auflöſung des ruſſiſchen Heeres.

Die Zerſetzung des ruſſiſchen Heeres machte während der Monate des Waffenſtillſtandes große Fortſchritte. Die Demokratiſierung der Armee wurde weiter durchgeführt. Die alten Berufsoffiziere wurden faſt ſämtlich aus ihren Stellungen entfernt, in Mannſchaftsſtellen eingereiht, zu den niedrigſten Arbeiten gezwungen und mit ſolcher Nichtachtung behandelt, daß viele deſertierten oder gar Selbſtmord begingen.

An ihre Stelle traten gewählte Offiziere, die keinerlei Vorbildung für den neuen Beruf hatten, und die um die Gunſt ihrer „Kameraden Soldaten" buhlen mußten, um ſich in ihren Stellungen zu erhalten. Der Kommandeur eines kaukaſiſchen Regiments war früher Droſchkenkutſcher in Moskau geweſen. Er übte täglich ſtundenlang für ſeine Unterſchrift an einem Schnörkel, den er bei dem früheren Regimentskommandeur geſehen hatte. Ein Infanterie-Bataillonskommandeur war im Zivilberuf Koch. Er wurde, als der Koch eines Diviſionsſtabes erkrankte, vom Diviſions-Komitee zu deſſen Stellvertretung kommandiert. Die Führung der Truppenteile hatten nach Auflöſung der bisherigen Stäbe Komitees übernommen, die meiſt nur aus bolſchewiſtiſchen Agitatoren beſtanden. Dienſt wurde nicht mehr abgehalten. Jede Arbeit ſchändete den „freien Bürger und Soldaten". Dafür wurde er tagtäglich in ſtundenlangen Verſammlungen durch die „Komitee"-Mitglieder über ſeine Rechte aufgeklärt.

Die vorderſten Stellungen waren auf kilometerlange Strecken unbeſetzt und unbewacht, ſo daß Rückwanderer und entkommene deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Kriegsgefangene unbeläſtigt die ruſſiſchen Linien durchſchreiten konnten. Sie erzählten, daß die Wege hinter der ruſſiſchen Front bedeckt ſeien von Soldaten

aller Waffengattungen, die teils einzeln, teils in Trupps, teils mit, teils ohne Waffen, aber alle hochbepackt mit geraubtem Hab und Gut den Eisenbahnstationen zuströmten, um von hier ins Innere Rußlands zurückzukehren.

Die Truppenverbände schmolzen daher sehr zusammen, zumal zur Bildung von nationalen Formationen die in den großrussischen Verbänden dienenden Angehörigen der Randvölker, wie Ukrainer, Esten, Letten, Finnen, Grusiner, Polen usw. aus ihnen herausgezogen wurden. Kompagniestärken von 40 Mann waren die Regel; in einzelnen Regimentern sank die Kopfstärke der Kompagnien auf 20 Mann herab. Eine sibirische Division soll nur noch 200 Mann gezählt haben. Viele Truppenteile bestanden nur noch dem Namen nach: ihre vollständige Auflösung wurde lediglich durch die Aufrechterhaltung der Komitees verhindert, deren Mitglieder monatlich 300 Rubel Gehalt erhielten, während dem gewöhnlichen Soldaten nur 7½ Rubel zustanden.

Aber auch ganze Regimenter räumten eigenmächtig die Stellungen, wenn die in Aussicht gestellte Ablösung zu lange ausblieb. Das kam mehrfach vor. Denn es weigerten sich nicht nur einzelne Regimenter, sondern ganze Divisionen und Armeekorps, die in Reserve lagen, den Befehl zur Ablösung der vordersten Truppen auszuführen.

Die Artillerie und die anderen berittenen Truppen verkauften wegen Futtermangels ihre Pferde an die Landbevölkerung. Preise von 5—30 Rubel für ein Pferd waren nichts Ungewöhnliches. Der Erlös verschwand natürlich meist in den Taschen der Komitee-Mitglieder.

Alles hoffte auf baldigen Friedensschluß und die dann einsetzende vollständige Demobilmachung.

Zuverlässige Truppenteile, so z. B. einige der völlig bolschewistisch gesinnten Lettenregimenter, wurden in das Innere Rußlands abbefördert, um von der Räteregierung im Kampfe gegen die Feinde der Revolution verwendet zu werden. Auch der größte Teil der Artillerie nebst ihren Munitionsbeständen sollte diesem Zweck dienen und wurde deshalb aus den Stellungen herausgezogen und nach den Eisenbahnstationen in Marsch gesetzt.

Die Not Livlands und Eſtlands.

Bei dem im Innern Rußlands tobenden Bürgerkriege wurde eine große Zahl von Zerſtörungen an den Eiſenbahnen vorgenommen. Infolgedeſſen ſtockte zeitweiſe der ganze Verkehr. Wochenlang mußten die Verbände, ſowie die Fahnenflüchtigen, die Urlauber und die in die Heimat Entlaſſenen auf den Bahnhöfen und in den benachbarten Städten Livlands und Eſtlands auf den Abtransport warten. Dauernd erhielten ſie Zuzug von vorn. Die Lebensmittelzufuhr ſtockte. Kein Wunder, daß dieſe undiſziplinierten Horden zur Geißel für das unglückliche Land wurden, das ſchon im September bei dem Rückzuge der 12. Armee ſchwer gelitten hatte. Zunächſt wurde in den Städten geraubt und geplündert. Dann zerſtreuten ſich die Soldaten auf das flache Land und wurden auch hier der Schrecken aller Beſitzenden, gleichgültig ob Eſten, Letten oder Deutſchen. Nicht nur Lebensmittel wurden geraubt, ſondern auch Bargeld, Schmuckſachen, Möbel, kurz alles, was auch nur den geringſten Wert hatte. Mit dieſen Sachen trieben die Räuber ganz öffentlich einen ſchwunghaften Handel, bei dem ſie viel Geld verdienten. So wurde in Dorpat ein Soldat überfahren, bei dem man außer 16 kg Zucker noch 26 000 Rubel fand.

Die Ruſſen rechneten anſcheinend gar nicht mehr damit, daß Livland und Eſtland ruſſiſche Provinzen blieben. An den Verkehrsſtellen der Front war ſchon mehrfach geäußert worden, daß man nicht gewillt ſei, um den Beſitz dieſer Länder zu kämpfen. Jetzt ſchien man nur noch Wert darauf zu legen, alles zu vernichten und zu entfernen, was den zukünftigen Beſitzern, den Deutſchen, von Wert und Nutzen ſein könnte.

Begünſtigt wurden dieſe Raubzüge der ruſſiſchen Truppen, denen

sich zahlreiche Mitläufer aus dem örtlichen Proletariat anschlossen, durch die im Namen der „Arbeiterschaft" errichtete Schreckensdiktatur der „Arbeiter- und Soldaten-Revolutions-Komitees" *). Ihre Ziele waren: Eingliederung des Landes in die künftige, große, russische, kommunistische Föderativ-Republik, Sozialisierung jeglichen Besitzes, Vernichtung des Kapitalismus und seines Trägers, der Bourgeoisie, ohne Unterschied der Nationalität — wobei unter „Bourgeois" jeder verstanden wurde, der lesen und schreiben konnte, der nicht in zerlumpter Kleidung einherging, und der einen reinen Kragen und ein reines Gewissen hatte. Zur Erreichung dieser Ziele wurden zunächst alle ordnungsmäßigen Verwaltungs-Organe der beiden Länder gestürzt. An ihre Stelle traten allerlei Komitees und Räte, die sich gegenseitig an Willkürakten gegen Eigentum und Leben der besitzenden Bevölkerung überboten. Als Leitsatz galt: „Alle Gesetze behalten ihre Gültigkeit, soweit nicht maximalistische Grundsätze dagegen sprechen." Das bedeutete natürlich die Aufhebung jedes Rechtes und die unverhüllte Proklamation der Gewalt- und Willkürherrschaft.

Als blindes Organ diente den Komitees die „Rote Garde", die sich in der Hauptsache aus jugendlichen und moralisch minderwertigen Burschen, sowie aus Verbrechern des ganzen Landes und aus entlassenen Zuchthäuslern und Sträflingen rekrutierte. Bei den Gesprächen an den Verkehrsstellen nannten die russischen Soldaten diese „Rote Garde" eine „Bande von Räubern" und „weiße Indianer", die nur rauben, plündern und morden, und in deren Reihen nur sehr wenige Soldaten eintraten, trotz des hohen monatlichen Lohnes von 50 Rubeln und trotz der durch die Räubereien in Aussicht stehenden großen Beute. Ende Januar wurden die ersten Abteilungen der „Roten Garde" auch in der Front festgestellt. Sie übernahmen hier die Abschnitte, die bisher von besonders unzuverlässigen Truppenteilen besetzt waren, und entwaffneten die Truppen, die ihre Stellungen verlassen hatten.

Bald wurde die „Rote Garde" mehr noch als bisher schon die

*) Die folgenden Ausführungen sind im wesentlichen entnommen der Nr. 4 der „Materialien zur baltischen Frage" (Beilage zu den vom Gouvernement Riga herausgegebenen „Auszügen aus der baltischen Tagespresse" vom 4. Mai 1918).

ruſſiſche Soldateska der Schrecken des ganzen Landes. In Abteilungen von zehn bis zwölf Mann wurden ſie auf die zum Staatseigentum erklärten Güter und Bauernhöfe gelegt, deren Beſitzer vertrieben, wenn nicht eingekerkert oder ſogar umgebracht wurden. Die Bewirtſchaftung wurde von „Land-Komitees“ übernommen, deren Mitglieder ihre Befähigung hierzu weniger durch landwirtſchaftliche Kenntniſſe als durch bolſchewiſtiſche Geſinnungstüchtigkeit nachzuweiſen hatten. Um ſich zu bereichern, verkauften die neuen Herren einen Teil des lebenden und toten Zubehörs und der Vorräte. Der Reſt der Beſtände an Lebens- und Futtermitteln und an Saatgut wurde planlos verbraucht und vernichtet; ungedroſchenes Korn wurde als Streu benutzt; Zuchttiere wurden geſchlachtet, landwirtſchaftliche Maſchinen und Gebäude zerſtört, wertvolle Möbel und Büchereien als Heizmaterial verwendet. Überall wurde die Arbeit zum Stehen gebracht und die Erzeugniſſe früherer Arbeit verſchleudert und vernichtet.

Auch in den Städten wurde der Vernichtungskampf gegen den Beſitz ſchonungslos durchgeführt. Die Häuſer und Grundſtücke wurden zum Nationaleigentum erklärt, Mietern bei ſtrenger Strafe die Zahlungsleiſtung an die „früheren“ Hausbeſitzer unterſagt, die Banken „verſtaatlicht“, Geldwerte und Lebensmittel beſchlagnahmt und konfisziert. Leben und Freiheit der Beſitzenden und der „Bourgeois“ ohne Unterſchied der Nationalität wurden bedroht. Dauernd wuchs die Zahl der Verbrechen und Untaten, da ſie ſtraflos blieben. Alle Gerichtseinrichtungen waren abgeſchafft; an ihre Stelle waren öffentliche Volks-Revolutions-Tribunale getreten, in denen Ankläger und Richter eine und dieſelbe Perſon war.

Das Anſehen der Kirche wurde zielbewußt untergraben; die Paſtoren wurden verjagt, die Gotteshäuſer als Verſammlungs- und Vergnügungs-Lokale benutzt. Der Religionsunterricht in den Schulen wurde unterſagt und damit die Verwahrloſung der Jugend, deren Begriffe von Sitte und Recht durch die ſchlechten Beiſpiele ohnehin verwirrt waren, gefördert. In einigen Orten beſchloſſen die Komitees die Abſchaffung Gottes.

Zeitungen, die ſich gegen die Gewalttaten äußerten, wurden

verboten; ihre Druckereien wurden „sozialisiert", d. h. zu maximalistischen Zwecken verwendet.

Unter diesen Umständen und unter dem Drucke der gemeinsamen Not verschwand im ganzen Lande der frühere, von den Russen künstlich hervorgerufene und geschürte Nationalitätenhader immer mehr und mehr. In den Städten und auf dem Lande schlossen sich Esten, Deutsche und Letten zum „Selbstschutz" gegen den „Roten Terror" und gegen die Bolschewikis zusammen. Aber dieser schwache Selbstschutz war ebensowenig imstande, die Ordnung in ganz Livland und Estland aufrechtzuerhalten oder gar wiederherzustellen, wie die „Weiße Garde", die sich in erster Linie aus estnischen Truppenverbänden gebildet hatte, da die Letten-Bataillone sich meist selbst an den schweren Ausschreitungen beteiligten. Waren doch gerade in die Letten-Bataillone zahlreiche Mitglieder des örtlichen, von bolschewistischen Gedankengängen völlig verseuchten Proletariats eingetreten.

Alle Hilferufe und Proteste, die von den ordnungsliebenden Teilen der Bevölkerung und der verfassungsmäßigen Vertretung von Livland und Estland an die russische Regierung nach Petersburg gerichtet wurden, verhallten ungehört. Schon im September 1917, nach den Greueltaten, die die flüchtenden russischen Truppen nach der Eroberung Rigas in Süd-Livland verübten, hatte sich der Landmarschall von Livland an den Ministerpräsidenten Kerenski mit der dringenden Bitte gewandt, der Bevölkerung Schutz vor den unerhörten Schrecken angedeihen zu lassen, die von den „zu Bestien gewordenen Soldaten" verbreitet wurden. Der Hilferuf blieb unbeantwortet.

Bald mußte die Hoffnung der Bevölkerung, von Petersburg aus Rettung zu erlangen, völlig aufgegeben werden. Nach dem Sturze Kerenskis und dem Siege des Bolschewismus galt es nicht Rettung durch Petersburg zu suchen, sondern Schutz gegen die von Petersburg ausgehenden, die Anarchie fördernden Maßnahmen.

Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung stöhnte unter dem unerträglichen Drucke der Schreckensherrschaft, war aber den bewaffneten Peinigern gegenüber zur Ohnmacht verurteilt.

Somit der Möglichkeit beraubt, sich aus eigener Kraft aus ihrer unerträglichen Lage zu befreien, richtete die gesamte ordnungsliebende Bevölkerung, mit Ausnahme einer kleinen Gruppe der estnischen Intelligenz, die der energisch betriebenen englischen Propaganda in die Hände gefallen war, ihre Blicke auf die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete, die vor einem ähnlich erschütternden Schicksal, wie dem Livlands und Estlands, bewahrt geblieben waren. Hunderte durchbrachen unter Lebensgefahr die Front und brachten sich dadurch in Sicherheit. Mehr und mehr festigte sich in der Bevölkerung die Überzeugung, daß wirksame Hilfe nur „vom Westen", von Deutschland kommen könne und müsse.

Die rechtliche Grundlage zu einer Aufforderung an Deutschland, dem Lande Ruhe und Ordnung wiederzugeben, hatte die bolschewistische Regierung selbst dadurch geschaffen, daß sie feierlich das Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündete. Schon im November 1917 hatten die Ritter- und Landschaften Livlands und Estlands als die verfassungsmäßigen Vertreter die Unabhängigkeit beider Länder von Rußland beschlossen und die deutsche Regierung gebeten, Livland und Estland unter den Schutz des Deutschen Reiches zu stellen. Am 28. Januar 1918 übergaben die bevollmächtigten Vertreter der livländischen und estnischen Ritterschaft dem deutschen Gesandten von Luzius und dem russischen Geschäftsträger Borowski in Stockholm die Unabhängigkeitserklärung der Ritter- und Landschaften.

Im Lande selbst wurden von Vereinigungen und Einzelpersonen Unterschriften gesammelt für Gesuche, die von Deutschland ein Eingreifen erbaten. Daß die baltischen Deutschen, die wegen ihres treuen Festhaltens am Volkstum, Sitte und Ordnung am schwersten unter der Russennot und dem maximalistischen Terror zu leiden hatten, vom Großgrundbesitzer bis zum Handwerker, hierbei in vorderster Linie standen, ist nicht zu verwundern. Aber ihrem Beispiele folgten die Esten und Letten Est- und Livlands, obwohl das Einsammeln und Geben von Unterschriften mit den größten Schwierigkeiten und infolge des „Roten Terrors" mit Lebensgefahr verknüpft waren. Die Erklärungen trugen die Unterschriften

von Vertretern von Organisationen, die viele tausend Mitglieder umschlossen, bis zur Unterschrift von Einzelpersonen. Alle Berufsstände waren vertreten: Kredit-Gesellschaften, Leih- und Sparkassen-Verbände, Hilfsvereine, Landesverbände des Kleingrundbesitzes, landwirtschaftliche Vereine, Meierei-Genossenschaften, Konsum- und Gartenbau-Vereine, ganze Kirchspiele und Gemeinden, Kommunal-Verwaltungen, Beamtenschaft, Handwerkervereine, Bildungsvereine, Gesangvereine, freiwillige Feuerwehren, Landeigentümer, Hofsleute, Arbeiter, Landlose, Buschwächter, Pastoren, Ärzte, Lehrer, Privatpersonen aus Stadt und Land. Als im Januar 1918 die Schreckensherrschaft der Bolschewiki ihren Höhepunkt erreichte, überschritt unter höchster Lebensgefahr eine Abordnung estnischer Kleingrundbesitzer die russische Front, um bei der Obersten Heeresleitung und beim deutschen Auswärtigen Amt sofortige militärische Hilfe zu erbitten. Im Namen von 50 000 Kleingrundbesitzern estnischer Sprache erklärte sie Mitte Februar in Berlin die Lostrennung Nordlivlands und Estlands vom Russischen Reiche und den Anschluß dieser Gebiete an Deutschland.

Ferner richteten am 5. Februar 1918 die Vertreter Livlands und Estlands in Berlin ein Immediat-Gesuch an Seine Majestät den Deutschen Kaiser, in dem es hieß: „Euer Majestät wollen Livland und Estland in Ihren mächtigen Schutz nehmen, sie von ihren Bedrückern befreien und mit den bereits besetzten Gebieten und ihrer Schwesterprovinz Kurland, mit der sie durch Geschichte und Tradition verknüpft sind, unter Eurer Majestät glorreichem Zepter vereinigen."

Diesen Bitten aus dem unter russischer Willkürherrschaft schmachtenden Teile Livlands und Estlands hatte sich die deutsche Bevölkerung der von den deutschen Truppen besetzten Teile des Baltenlandes angeschlossen. In ihren Gesuchen, die an das Kaiserhaus, den Reichskanzler und die Oberste Heeresleitung gerichtet waren, baten sie einmütig um Rettung der deutschen Stammesgenossen und des alten deutschen Kulturlandes vor dem sonst unausbleiblichen Untergange.

Als diese Schritte und besonders die Eingabe der Landesvertretung Livlands und Estlands vom 5. Februar den Bolschewiki

bekannt wurden, erließ das „Ausführende Komitee des eſtländiſchen Arbeiter- und Soldaten-Rates“ unter Duldung und im Einverſtändnis mit der Regierung in Petersburg einen Aufruf, durch den „der Krieg allen beſitzenden Judaſſen“ angeſagt wurde, ferner „alle Perſonen, die zum früheren baltiſchen Adelsſtande gehört haben“, für vogelfrei erklärt wurden; letztere wären unverzüglich zu verhaften und als Geiſeln in Konzentrationslagern zu iſolieren. Überall wurden in der Nacht vom 9. zum 10. Februar Maſſenverhaftungen von Deutſchen und von beſitzenden Eſten und Letten vorgenommen. Dieſe Maßnahme war von Raub und Mord begleitet; weder Alter noch Geſchlecht wurden hierbei geſchont; unmenſchliche Grauſamkeiten wurden von den vertierten Bolſchewikis und Roten Gardiſten verübt. Schließlich wurden Hunderte von Männern und Frauen nach Rußland verſchleppt.

Da endlich ſchlug die Befreiungsſtunde für das gequälte Land und ſeine Bewohner. Seine Majeſtät der Deutſche Kaiſer befahl der 8. Armee, in Livland und Eſtland einzurücken.

Die Weiſung war ausgelöſt worden durch den Abbruch der Friedensverhandlungen in Breſt Litowsk, der am 11. Februar durch die Erklärung Trotzkis erfolgte, daß er den Kriegszuſtand zwiſchen den verbündeten Mittelmächten und Rußland als beendet anſehe, daß er aber einen Friedensvertrag nicht unterſchreiben werde.

Mit dieſer Erklärung entfiel die Vorausſetzung für den Waffenſtillſtand, der lediglich zu dem Zwecke geſchloſſen war, einen für alle Teile ehrenvollen, dauerhaften Frieden herbeizuführen. Nach ſieben Tagen, alſo vom 18. Februar 12 Uhr mittags ab, hatte das deutſche Oſtheer Operationsfreiheit.

Die Vorbereitungen für die Operation.

(Skizze 3.)

Für den Fall, daß die Friedensverhandlungen mit Rußland scheiterten, war in Aussicht genommen worden, Livland und Estland den erbetenen Schutz zu gewähren.

Während die Armee-Abteilung D Dünaburg wegnehmen und dann an der Bahn Dünaburg—Pleskau zunächst bis etwa Rjeshitza vorgehen sollte, hatte die 8. Armee, mit Teilen an der Bahn Stockmannshof—Alt Schwaneburg und mit den Hauptkräften an der Bahn Riga—Pleskau vorgehend, etwa Marienburg und Walk zu erreichen. Gleichzeitig sollte die Inselbesatzung von Oesel und Moon über das Eis auf das Festland geführt werden. Ob letztere sich dann gegen Pernau oder Reval zu wenden hatte, ließ sich nicht vorausbestimmen. Da während des Waffenstillstandes die Aufklärung eingestellt werden mußte, fehlte es an Nachrichten über die feindliche Kräfteverteilung in Gegend Pernau und über die Stärke und Widerstandskraft der Festungsbesatzung von Reval. Von vornherein bestand kein Zweifel darüber, daß die Einnahme von Reval militärisch und politisch außerordentlich wichtig war. Es blieb aber zu bedenken, daß die verhältnismäßig schwache Inselbesatzung beim Vorgehen auf Reval aus Richtung Pernau in Flanke und Rücken angegriffen werden konnte.

Von ausschlaggebendem Einfluß für die Durchführung der Operation auf der Landfront der 8. Armee war der Nachschub. Die vorliegenden Nachrichten besagten, daß Süd-Livland durch die russischen Truppen völlig ausgesogen war, so daß weder auf Nahrungsmittel noch auf Futtermittel gerechnet werden konnte. Erst nördlich der Linie Werro—Walk—Rujen sollten sich die Verhältnisse bessern. Es mußte also zunächst der gesamte Verpflegungsbedarf

nachgeschoben werden. Die Eisenbahn Stockmannshof—Alt Schwaneburg kam für den Nachschub nicht in Betracht. Es war unwahrscheinlich, daß auf ihr rollendes Material erbeutet wurde. Ferner fehlte ihr die Verbindung mit den in deutschem Betriebe befindlichen Bahnen, da die Strecke Oger Galle—Kokenhusen und die Eisenbahnbrücke nordwestlich Jakobstadt gründlich zerstört waren. Der gesamte Bedarf an Munition und Verpflegung mußte hier über die Düna gebracht werden, die erst nach der Schneeschmelze und nach dem Eisgange überbrückt werden konnte. Während des mehrwöchigen Eisganges war die Verbindung zwischen den beiden Ufern unterbrochen. Das Fehlen guter Straßen längs der Bahn Stockmannshof—Alt Schwaneburg schloß die Benutzung von Last-Kraftwagen im Nachschubdienst hier aus. Der Bedarf wäre also durch mit Pferden bespannte Kolonnen nachzuführen gewesen, die zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit große Mengen von Hart- und Rauhfutter benötigten.

Das Oberkommando der 8. Armee schlug deshalb vor, von einer größeren Operation an der Eisenbahn Stockmannshof—Alt Schwaneburg abzusehen und sich hier mit dem Vorschieben kleiner Abteilungen zu begnügen.

Günstiger lagen die Verhältnisse auf dem linken Flügel der 8. Armee. Die Eisenbahn war hier auf deutscher Seite bis Hinzenberg, also bis in die vorderste Linie hinein, auf russischer Seite bis Segewold in Betrieb; zwischen diesen beiden Endpunkten waren nur geringfügige Zerstörungen vorgenommen worden. Zwei große Straßen führten in nordöstlicher Richtung nach Pleskau und über Gr. Roop, Wolmar nach Walk; eine brauchbare Straße lief an der Küste nach Norden. Die Straßen wiesen allerdings auf den zwischen den beiderseitigen Stellungen liegenden Strecken eine Anzahl Zerstörungen auf. Außerdem war mit Schneeverwehungen, einer Folge des starken Schneefalles im Januar, zu rechnen. Die Schnelligkeit des Vormarsches war von der Nachschubmöglichkeit abhängig. Gelang es den Russen, Widerstand zu leisten und bei ihrem Rückzuge an den Eisenbahnen und an unseren Vormarsch-Straßen Zerstörungen vorzunehmen, und trat erneuter Schneefall oder gar Tauwetter ein, so mußte dadurch

die Vorwärtsbewegung erheblich verlangsamt werden. Es war also noch nicht abzusehen, ob die Linie Marienburg—Walk überhaupt erreicht, oder ob bei günstiger Bahn-, Wege- und Wetterlage das Ziel nicht etwa weiter gesteckt werden konnte. Das Armee-Oberkommando erbat und erhielt deshalb die Erlaubnis, das Ziel der Operation je nach den Umständen selbst zu bestimmen.

Die Zersetzung des russischen Heeres und die Zustände an und hinter der russischen Front ließen es als ausgeschlossen erscheinen, daß die russische 12. Armee in ihrer Gesamtheit einen organisierten Widerstand leisten konnte. Es mußte aber damit gerechnet werden, daß unser Vormarsch an einzelnen Punkten zu Kämpfen führen würde. Es kam nun darauf an, den Widerstand schnell zu brechen und zu verhindern, daß die Russen Zeit fanden, ihre gut verdrahteten Stellungen zu besetzen und unter dem Schutze ihrer Nachhuten die zahlreichen Brücken und Kunstbauten an der Eisenbahn und den Wegen zu zerstören. Ferner mußte angestrebt werden, gerade in den ersten Tagen des Vormarsches möglichst viel Gelände nach vorwärts zu gewinnen, um schnell durch den ausgesogenen Geländestreifen hindurchzukommen und möglichst bald vom Nachschub unabhängig zu werden. Die Hauptsache war also, nicht möglichst viel, sondern möglichst marschfähige und bewegliche Truppen an und durch den Feind zu bringen.

Das Armee-Oberkommando befahl deshalb frühzeitig allen Generalkommandos und dem Gouvernement Oesel, ihre Truppen einzumarschieren und die nicht voll marschfähigen Mannschaften auszuscheiden. Bei den Bagagen und berittenen Waffen sollten nur leistungsfähige Pferde verwendet werden, um Marschverluste möglichst zu vermeiden, und um besonders eine wenn auch schwächere, so doch bewegliche Artillerie zu erhalten. Schlitten und Winterbeschlag wurden beschafft und bereitgestellt. Kampfkräftige und bewegliche Abteilungen aller Waffen sollten unter besonders tatkräftigen Führern gebildet und derart mit Maschinengewehren, leichten Minenwerfern, Pionieren, Teilen von Brückentrains, Nachrichtenmitteln und Kolonnen ausgestattet werden, daß sie selbständig auch ernsteren Widerstand brechen konnten und möglichst unabhängig von jedem Nachschub waren. Sie sollten den Haupt-

kolonnen vorauseilen, Brücken, Kunſtbauten und Magazine vor Zerſtörung durch den Feind bewahren und ſie ſichern; ferner ſollte durch ihr ſchnelles Vorgehen der Feind verhindert werden, das Land ſyſtematiſch zu verwüſten.

Im Laufe der Operation ergab ſich die Notwendigkeit, aus dieſen beweglichen Abteilungen, deren Infanterieſtärke ein bis zwei Bataillone betrug, nochmals kleinere, „fliegende" Abteilungen (Infanterie oder Kavallerie oder Radfahrer mit Maſchinengewehren) auszuſcheiden und zur Erfüllung von Sonderaufträgen auf Schlitten oder mit der Bahn vorzuwerfen. Von vornherein war vom Armee-Oberkommando als beſonders bewegliche und gut ausgebildete fliegende Abteilung die verſtärkte Sturmkompagnie 18 unter Hauptmann v. Winterfeld zum Vortreiben an der Bahn Hinzenberg—Wolmar—Walk in Ausſicht genommen.

Um durch die Wegezerſtörungen zwiſchen den beiderſeitigen Stellungen nicht allzuſehr aufgehalten zu werden, wurden die Sprengſtellen erkundet, und, ſoweit ſie im eigenen Bereiche lagen, im Laufe der nächſten Wochen überbrückt; für die Überbrückung der übrigen ſowie von etwa hinter den vorderſten ruſſiſchen Linien liegenden Stellen wurde das Material in Depots dicht hinter unſeren vorderſten Stellungen bereitgelegt oder auf zugeteilten Brückentrains mitgeführt.

Der Ausbau der Halteſtelle Hinzenberg zu einem Bahnhof mit größerer Gleiſe-Entwickelung war bereits im Gange, da dieſer Bahnhof dem durch den Waffenſtillſtandsvertrag vorgeſehenen Austauſch von Waren, Gefangenen und Rückwanderern dienen ſollte. Es handelte ſich jetzt lediglich darum, dieſen Ausbau durch Einſatz neuer Kräfte zu beſchleunigen und die Strecke vorwärts Hinzenberg einſchließlich der zerſtörten Brücken bis zu den vorgeſchobenen Poſtierungen wiederherzuſtellen. Dieſe Arbeiten waren am 18. Februar abends beendigt.

Nachdem durch Trotzkis Erklärung vom 11. Februar das Ende des Waffenſtillſtandes für den 18. mittags feſtgelegt war, konnten auch die letzten Vorbereitungen für die Operation getroffen werden: Magazine wurden an den Vormarſchſtraßen dicht hinter der vorderſten Stellung angelegt; beſonders wurden auf dem Bahnhof

Hinzenberg mehrtägige Verpflegungsvorräte bereitgestellt. Landes- und sprachkundige Führer wurden für die einzelnen Kolonnen und beweglichen Abteilungen gewonnen. Pionier- und Artillerie-Formationen wurden den für die Operation bestimmten Divisionen zugeführt; die bei der Armee befindlichen und die auf der Bahn anrollenden Kolonnen wurden verteilt.

Trotz der obwaltenden besonders schwierigen Verhältnisse gelang es zu Beginn der Operationen, den Nachschub mit nur 51 pferdebespannten und 10 Lastkraftwagen-Kolonnen zu bewältigen.

Als wichtigste Vorbereitung für die Operation wurden schließlich teils mit der Bahn, teils mit Fußmarsch die Truppen in ihren Aufmarschräumen zusammengezogen und nach der festgesetzten Kriegsgliederung eingeteilt.

Das Vormarschgebiet wurde bis Wolmar durch die Aa in zwei Teile geteilt. Südlich der Aa hatte das Generalkommando des VI. Armeekorps mit der 205. Infanterie-Division und der sächsischen 219. Infanterie-Division (nebst unterstellter Sturmkompagnie 18) vorzugehen. Als südlichste Vormarschstraße wurde der Weg Aitau—Neu Pebalg bestimmt. Das Gelände zwischen der Aa und der Küste wurde dem Generalkommando 60 mit der 77. Reserve-Division, den vier Schützen-Regimentern der 4. Kavallerie-Division und der 19. Landwehr-Division zugewiesen. Um für die neu einzusetzenden Verbände, 77. Reserve-Division und 4. Kavallerie-Division, Platz zu schaffen, schob sich die 219. Infanterie-Division nach rechts, die 19. Landwehr-Division nach links zusammen. Das Generalkommando 58 übernahm den Befehl über die auf dem linken Düna-Ufer von der Armee-Grenze bis Oger Galle verbleibenden Landwehr- und Landsturm-Formationen. Auf seinem rechten Flügel, in der Gegend von Jakobstadt und Stockmannshof, sollten kleine bewegliche Abteilungen an und zu beiden Seiten der Bahn Stockmannshof—Alt Schwaneburg vorstoßen, um auch hier das Land von den Roten Gardisten zu säubern. Die 2. bayerische Landwehr-Division sollte aus ihrem Abschnitt Friedrichstadt—Oger Galle herausgezogen, in und östlich Riga versammelt werden und dann in zweiter Linie folgen, um nach Bedarf

Kriegsgliederung der 8. Armee am 18. II. 1918.

Oberbefehlshaber: Generaloberst Gr. v. Kirchbach.

Chef des Generalstabes: Major Frantz.

1. Generalstabsoffizier: Major Kaupisch.

Gen. Kdo. VI. A. K.
Führer: Gen. Lt. v. Heineccius
Chef d. Genst.: Obstlt. Hassenstein

- 219. (Kgl. Sächs.) Inf. Div.
  K. S. Gen. Maj. v. Kotsch
- 205. Inf. Div.
  Gen. Lt. v. Baerenfels, Warnow
- Sturmkompagnie 18

Gen. Kdo. z. b. V. Nr. 60
Führer: Gen. Lt. v. Pappritz
Chef d. Genst.: Obstlt. Auer v. Herrenkirchen.

- 19. Ldw. Div.
  Gen. Maj. Heinrich XXX. Prinz Reuß D.
- 77. Res. Div.
  Gen. Maj. Adams
- 4. Kav. Div.
  Gen. Lt. Frhr. Thumb v. Neuburg

Nordkorps
Stab des Gouvernements Oesel, Moon, Dagoe
Führer: Gen. Lt. Frhr. v. Seckendorff
Chef d. Genst.: Maj. Koeppen

- Die Besatzungstruppen d. Inseln Oesel, Moon, Dagoe

Gen. Kdo. z. b. V. Nr. 58

Hat nur mit vorgeschobenen Abteilungen teilgenommen

Später eingetroffen:

- 1. Kav. Div.
  Gen. Maj. v. der Schulenburg

eingesetzt zu werden. Die Überlastung der Eisenbahn verzögerte die Überführung dieser Division nach Riga, und der schnelle Verlauf der Ereignisse erübrigte dann ihren Einsatz.

Die starke Belegung der Eisenbahn zwang auch dazu, zunächst auf die Heranführung der zur Verfügung gestellten 1. Kavallerie-Division zu verzichten. Es war unbedingt nötiger, zunächst Verpflegungs-Kolonnen zur Armee zu bringen. Hätte schon die Unterbringung der 7500 Mann der 1. Kavallerie-Division in dem Gebiet zwischen Riga und den vordersten Stellungen Schwierigkeiten gemacht, so war es ganz ausgeschlossen, für die 7200 Pferde Unterkunft zu schaffen. Ein längeres Biwakieren bei 15° Kälte hätte das kostbare Pferdematerial zugrunde gerichtet. Ferner ließ sich nicht übersehen, ob die „Wenden-Stellung" leicht durchbrochen und damit das ausgesogene Süd-Livland schnell durchzogen werden konnte. Ein längerer Aufenthalt der 1. Kavallerie-Division in diesem Geländestreifen hätte den Nachschub so großer Mengen von Hart- und Rauhfutter nötig gemacht, daß er mit den vorhandenen Kolonnen überhaupt nicht zu leisten gewesen wäre. Es wurde daher entschieden, daß die 1. Kavallerie-Division erst vom 21. Februar ab heranbefördert und südwestlich Hinzenberg ausgeladen werden sollte, nachdem auch die letzten Truppen der an der Operation beteiligten Divisionen das Hintergelände unserer bisherigen Stellungen freigemacht hätten, und nachdem man Gewißheit darüber erlangt hätte, daß an der Wenden-Stellung kein größerer Aufenthalt entstehen würde.

Am 16. Februar ging beim Armee-Oberkommando der Befehl des Oberbefehlshabers Ost ein, daß den Bewohnern Livlands und Estlands die erbetene Hilfe gewährt werden sollte. Die Wiederaufnahme militärischer Operationen gälte somit nicht dem russischen Volke, sondern den Bolschewisten, den Feinden jeder staatlichen Ordnung, die den Frieden verhinderten. Bei den Operationen sei zu beachten, daß wir nicht gegen das Volk Krieg führen, sondern gegen die bolschewistische Rote Garde und ihre Helfer, daß dagegen die friedliebende Bevölkerung allgemein von unserem Vormarsche die Rettung vom bolschewistischen Terror erhoffe.

Das Oberkommando schlug vor, die Operationen auf der Land-

front der 8. Armee nicht ſofort mit Ablauf des Waffenſtillſtandes am 18. Februar mittags zu beginnen, da es darauf ankäme, am erſten Tage möglichſt tief in die feindlichen Stellungen hineinzuſtoßen und dazu der Tag gar nicht lang genug ſein könnte. Der Oberbefehlshaber Oſt ſetzte darauf für die 8. Armee den Beginn der Operation auf den 19. Februar feſt.

Im Laufe des 17. Februar wurde den Ruſſen an den Verkehrsſtellen mitgeteilt, daß der Waffenſtillſtand am folgenden Tage beendet ſei und ſie mit Wiederaufnahme der Feindſeligkeiten rechnen müßten. Dieſe Nachricht machte einen niederſchmetternden Eindruck. Hatte doch der ruſſiſche Soldat ſicher mit dem Ende des Kriegszuſtandes und mit baldigem Frieden und ſeiner Entlaſſung gerechnet. An mehreren Stellen verſprachen die Ruſſen nicht zu ſchießen; ſie baten, ihnen wenigſtens die Zeit zu laſſen, daß ſie zurückgehen könnten. Daß auch die ruſſiſche Regierung ihren Truppen keine große Widerſtandskraft mehr zutraute, zeigte ein Funkſpruch Krylenkos „An Alle“, in dem es hieß: „Ich befehle, in allen Fällen von Zuſammenſtößen mit den Deutſchen eine Maſſenunterhandlung mit den Soldaten zu organiſieren mit dem Anerbieten, nicht zu kämpfen. Falls ſich die Deutſchen weigern, iſt möglichſt Widerſtand zu leiſten.“

Der Verlauf der nächſten Tage ſollte zeigen, daß das ruſſiſche Heer ſich in völliger Auflöſung befand, und daß der Kommandeur des ruſſiſchen 783. Infanterie-Regiments die Zuſtände richtig beurteilt hatte, als er, im Januar vom Regiments-Komitee entlaſſen, in der Abſchiedsrede ſeinen ehemaligen Untergebenen ſagte: „Die Deutſchen können jetzt die Ruſſen mit der Peitſche treiben, wie eine Herde Vieh.“

Die Befreiung Livlands.

Am 19. Februar früh begannen bei klarem Frostwetter die Bewegungen auf der Landfront der 8. Armee. Die Bestimmung des Zeitpunktes des Überschreitens der vordersten Linie war den Generalkommandos überlassen worden, da die örtlichen Verhältnisse zu verschieden waren. Die Tagesziele, die das Armee-Oberkommando den beweglichen gemischten Abteilungen für den ersten Operationstag gesetzt hatte, lagen je nach den Wegeverhältnissen und nach der Wichtigkeit der zu erreichenden Punkte verschieden weit von den vordersten deutschen Stellungen entfernt, nämlich 15 km bei der 205. Infanterie-Division, 25 km bei der 219. Infanterie-Division und im Durchschnitt 20 km bei den Truppen des Generalkommandos 60.

Die 205. Infanterie-Division, von der auf Befehl des Generalkommandos VI. Armeekorps eine rechte Seitenabteilung auf die über Sunzel nach dem Plegur-See führende Straße geschoben war, hatte mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ihre Vormarschstraßen wiesen beträchtliche Steigungen auf; Schneeverwehungen verzögerten das Vorwärtskommen; Sprengtrichter mußten überbrückt, zerstörte Brücken wiederhergestellt werden. Nach anstrengendem Marsche, aber ohne auf den Feind gestoßen zu sein, gingen ihre Abteilungen abends bei Gut Kastran und Gut Lemburg zur Ruhe über.

Die 219. Infanterie-Division entsandte ihre beweglichen Abteilungen bereits in der Nacht vom 18. zum 19. Februar. Die Sturmkompagnie Winterfeld wurde von Riga auf Lastkraftwagen bis in die Höhe des Bahnhofs Hinzenberg gefahren. Sie sollte versuchen, den fahrplanmäßigen Güterzug, der jeden Morgen von Segewold nach Walk abging, abzufangen, um ihn dann selbst zu

benutzen. Der in zwei Kolonnen durchgeführte Nachtmarſch auf dem ſchlechten, ausgefahrenen, hart gefrorenen Feldwege ſüdlich der Eiſenbahn und auf der kilometerlang mit Schneewehen bedeckten großen Chauſſee nahm aber ſo viel Zeit in Anſpruch, daß der Zug bereits abgefahren war, als die Sturmkompagnie gegen 6 Uhr morgens auf dem Bahnhof Segewold ankam. Nach einer zweiſtündigen Ruhepauſe wurde der Vormarſch um 8 Uhr vormittags auf dem Bahnkörper und auf der Chauſſee nach Ligat fortgeſetzt. Als die Spitze ſich dem dortigen Bahnhofe näherte, rollte gerade der letzte ruſſiſche Eiſenbahnzug hinaus. Die Sturmkompagnie eilte weiter in Richtung Ramotzki, und zwar marſchierte ſie zur Abkürzung des Weges nur noch auf der großen Straße. Der Bahnhof Ramotzki wurde 4 Uhr 30 nachmittags kampflos in Beſitz genommen. Auch hier war es den Ruſſen gelungen, das rollende Material zurückzuführen. Zahlreiche Fahrzeuge, Munitionswagen und einzelne Maſchinengewehre fielen den Deutſchen in die Hände. In Ramotzki wurde ein Zug der Sturmkompagnie auf beigetriebene Schlitten geſetzt und noch 5 km weiter vorgeſchoben, um die dortigen Brücken zu ſichern.

Somit hatte die Sturmkompagnie Winterfeld an dieſem Tage 50 km mit Fußmarſch zurückgelegt. Wenn es ihr natürlich auch nicht gelingen konnte, Eiſenbahnzüge einzuholen, ſo hatte ſie doch durch ihr ſchnelles Vorgehen den Feind an der Zerſtörung der Brücken und Bahnhöfe verhindert. Da ähnliche Gewaltleiſtungen auf die Dauer ausgeſchloſſen waren, beſchloß Hauptmann v. Winterfeld, den Weitermarſch auf Schlitten durchzuführen, die von der über die Ankunft der deutſchen Truppen erfreuten Bevölkerung in der folgenden Nacht willig geſtellt wurden.

Hinter der Sturmkompagnie 18 erreichte die bewegliche Abteilung der 219. Infanterie-Diviſion unter Führung des Majors v. Arnim den Bahnhof Ligat. Auch ſie hatte nirgends ernſtlichen Widerſtand gefunden.

Die Verbindung mit den Abteilungen Winterfeld und Arnim wurde durch Flieger aufrechterhalten, die den Marſch begleiteten. Dieſe Art der Verbindung mit den fliegenden Abteilungen bewährte ſich auch auf den anderen Vormarſchſtraßen und an den

folgenden Tagen. Leider gelang es den Fliegern nicht, das Abfahren der ruſſiſchen Eiſenbahnzüge zu verhindern. Bombenabwürfe auf Bahnhöfe und Beſchießung von Eiſenbahnzügen durch Maſchinengewehre waren erfolglos. Ebenſowenig glückte es in den folgenden Tagen, die Eiſenbahn nördlich und öſtlich Walk zu zerſtören, da die Strecken gut bewacht waren. Bei einem derartigen Verſuch nahm am 22. Februar ein Beobachter dicht bei Werro einen ruſſiſchen Soldaten gefangen und brachte ihn auf dem Luftwege ein. Ein anderes Flugzeug mußte am 21. Februar wegen eines Materialſchadens im Pernauer Buſen auf dem Eiſe landen. Die Beſatzung legte den 90 km langen Weg bis zu den vorderſten deutſchen Truppen über das Eis des Rigaſchen Buſens auf einem Schlitten zurück, den die Küſtenbevölkerung ihr verſchafft hatte. Beſſere Erfolge wurden beim Bombenabwurf und durch Maſchinengewehrfeuer auf marſchierende ruſſiſche Kolonnen erzielt.

Das Generalkommando 60 hatte den ihm unterſtellten Diviſionen befohlen, die vorderſte Linie mit den beweglichen Abteilungen am 19. Februar um 6 Uhr vormittags zu überſchreiten. Jede der drei Diviſionen hatte zwei derartige Abteilungen ausgeſchieden. Die Abteilungen der 77. Reſerve-Diviſion erreichten am Abend nach anſtrengendem Marſche und nach einem kurzen Gefechte mit Roter Garde Inzeem. Die Radfahrer-Kompagnie wurde noch 8 km weiter vorgeſchoben zur Beſetzung und Sicherung der Brücke über den dortigen Abſchnitt.

Die beweglichen Abteilungen der 4. Kavallerie-Diviſion durchſtießen die vorderſten feindlichen Stellungen, ohne zunächſt Widerſtand zu finden. Erſt weiter rückwärts mußten Rote Gardiſten und Teile der 3. ſibiriſchen Diviſion zerſprengt werden. Eine Abteilung Reiter mit Radfahrern beſetzte die Adje-Brücke bei Widdriſch und erbeutete in Widdriſch 6 Geſchütze.

Bei der 19. Landwehr-Diviſion erreichten und überſchritten die vorderſten Teile den Adje-Abſchnitt; 80 Rote Gardiſten wurden überraſcht und ohne Gegenwehr gefangen genommen.

So hatten die Bewegungen des erſten Tages unſere beweglichen Abteilungen ſchon bis tief in die feindlichen Stellungen

hineingeführt, ohne daß der Feind ernſtlichen Widerſtand geleiſtet hätte. Jedoch zeigte ſich ſchon an dieſem erſten Operationstage, daß die Gros der Diviſionen größere Schwierigkeiten zu überwinden haben und bedeutend langſamer vorwärts kommen würden, als die beweglichen Abteilungen.

Abgeſehen von der Chauſſee Riga—Pleskau waren die Wege ſchmal, aber auch dieſe große Straße war in der Mitte höher als an den Seiten. Zahlreiche Fahrzeuge rutſchten daher nach der Seite ab, ſtellten ſich quer oder fielen in die Gräben. Langwierige und anſtrengende Arbeiten waren nötig, um die Straßen wieder frei zu bekommen. An anderen Stellen hemmten Schneeverwehungen, in die die Fahrzeuge bis zu den Achſen einſanken, den Marſch. Die größte Schneewehe war auf der Straße Hinzenberg—Segewold; ſie war 4 km lang und 1 bis 1½ m hoch. Zu ihrer Beſeitigung wurden außer Armierungsſoldaten, die den vorderſten Truppen dichtauf folgten, zwei Bataillone der 219. Infanterie-Diviſion und Mannſchaften der Artillerie angeſetzt, denen es in Tag und Nacht dauernder Arbeit bis zum 21. Februar abends gelang, die Straße für Laſtkraftwagen benutzbar zu machen. An anderen Stellen leiſteten die Pioniere große und nützliche Dienſte, indem ſie die Sprengtrichter auf den Wegen überbrückten oder andere, künſtlich geſchaffene Hinderniſſe, wie z. B. eingeſchneite und eingefrorene Baumverhaue, beſeitigten.

Trotzdem das Gepäck der Mannſchaften auf Handſchlitten und auf mit Pferden beſpannten Schlitten gefahren wurde, war es infolge der Wegeſchwierigkeiten nicht möglich, daß alle Truppen in dieſen Tagen ihre Marſchziele erreichten. Zudem bot die verwüſtete Gegend zwiſchen den beiden Stellungen und dicht hinter der vorderſten ruſſiſchen Linie nur wenig Unterbringungsmöglichkeiten. Ganze geſchloſſene Truppenteile und Bagagen mußten daher bei 15 und mehr Grad Kälte biwakieren.

Trotz dieſer Anſtrengungen war die Stimmung der Truppe ausgezeichnet. Auch der Geſundheitszuſtand von Mann und Pferd blieb während der ganzen Operation vorzüglich. Erfrierungen kamen nicht vor. Führer und Mannſchaften freuten ſich, aus dem Stellungskriege herauszukommen und dem Lande die erbetene

Hilfe und Befreiung bringen zu können. Die Bevölkerung war überall zuvorkommend und über das Erscheinen der Deutschen erfreut. Sie erzählte, daß die Russen bereits am 18. Februar früh mit ihrem Rückzuge begonnen hatten.

Als sich am Nachmittage des 19. Februar übersehen ließ, daß der Vormarsch keinem ernstlichen Widerstande begegnen würde, gab das Armee-Oberkommando den Generalkommandos die Bewegung der beweglichen Abteilungen bis in die Linie Schujen—Ronneburg—Wolmar—Lemsal—Sacke (nördlich Pernigel) frei, die der Gros bis in die Linie Schloß Schujen—Gegend um Kaupen—Gegend um Wenden—Lenzenhof—Ladenhof (südlich Lemsal)—Pernigel. Die Generalkommandos sollten den Marsch ihrer Divisionen nach deren Versorgungsmöglichkeit regeln. Eine vorläufige Beschränkung der Marschziele war noch nötig, um den Nachschub sicherzustellen. Der Nachbau der Bahn Hinzenberg—Segewold und das Umnageln der Schienen jenseits Segewold mußten einige Tage dauern, trotzdem alle Vorbereitungen für diese Arbeiten bereits getroffen waren und die erforderlichen Arbeitskräfte am 19. Februar früh nach Segewold und Ligat in Marsch gesetzt worden waren.

Am folgenden Tage, dem 20., wurde der Vormarsch auf der ganzen Linie fortgesetzt. Die Wegeschwierigkeiten, die sich der 205. Infanterie-Division entgegenstellten, waren nach wie vor sehr groß. Sie veranlaßten das Generalkommando des VI. Armeekorps, der Seitenkolonne den Befehl zu erteilen, sich am folgenden Tage über Jürgensburg an die Hauptkolonne heranzuziehen. Eine Sicherung der rechten Flanke erübrigte sich, da der Feind nirgends Widerstand leistete. Die bewegliche Abteilung der Hauptkolonne erreichte nach beschwerlichem Marsche Nitau. Je weiter die Division in den nächsten Tagen nach Osten vorkam, um so unwegsamer wurde das Gelände, das zu den Südlivländischen Höhen ansteigt. Wenn auch die Truppe unter großen Anstrengungen diese Schwierigkeiten überwand, so wurde der Nachschub doch bald so in Frage gestellt, daß das Generalkommando am 22. Februar vom Armee-Oberkommando die Erlaubnis erbat und erhielt, die 205. Infanterie-Division über Serben auf die große Straße nach

Pleskau hinter die dort marschierenden Teile der 219. Infanterie-Division zu setzen. Das der 205. Infanterie-Division gesteckte Ziel Marienburg*) wurde von dieser Straße aus erreicht, indem am 27. nachmittags auf einen Hilferuf der Bewohner von Marienburg eine Kompagnie auf Schlitten und dann auf die Bahn gesetzt wurde. Von Marienburg aus wurde am 28. Februar der Bahnknotenpunkt Alt Schwaneburg besetzt und gesichert und somit die Verbindung mit den vorgeschobenen Abteilungen des Generalkommandos 58 hergestellt**).

Günstigere Verhältnisse als die 205. Infanterie-Division fand die 219. Infanterie-Division für ihren Vormarsch. Sie hatte durch das Generalkommando den Befehl erhalten, den Weitermarsch in zwei Kolonnen anzutreten, und zwar auf der Chaussee nach Pleskau und auf der Straße über Wenden nach Werro. Vor die rechte Kolonne wurde die bewegliche Abteilung des Majors Meinhold geschoben, die am 20. die Gegend westlich Kaupen erreichte. Vor der linken Kolonne marschierte die Abteilung Arnim, und vor ihr die Sturmkompagnie 18.

Hauptmann v. Winterfeld trat am 20. Februar 8 Uhr 30 vormittags von Ramotzki auf Schlitten die Weiterfahrt nach Wenden an, das er gegen 1 Uhr nachmittags erreichte. Unterwegs mußte mehrfach der Widerstand Roter Gardisten gebrochen werden. Auch der Bahnhof Wenden wurde erst nach Kampf besetzt. Deutsche und lettische Einwohner von Wenden sagten übereinstimmend aus, daß am Abend zuvor ein großer Teil der in und um Wenden ansässigen Deutschen auf der Eisenbahn nach Walk verschleppt und die Stadt Wenden selbst in der vergangenen Nacht von Roten Gardisten und lettischem Gesindel geplündert worden sei. Als daher um 3 Uhr nachmittags die bewegliche Abteilung Arnim der 219. Infanterie-Division in Wenden eingetroffen war und den Schutz der Stadt übernommen hatte, setzte Hauptmann v. Winterfeld die Fahrt nach Wolmar fort, um den Roten Gardisten und dem bolschewistischen Gesindel keine Zeit zu weiteren Untaten zu lassen, und um möglichst die verschleppten Deutschen noch zu

*) S. 53. **) S. 41.

erretten. Nach kurzem Feuergefecht mit den Insassen eines Zuges bei Lohde und mit der russischen Besatzung des Bahnhofs Lohde gegen 5 Uhr nachmittags näherte sich die Schlittenkolonne 9 Uhr abends Wolmar. Auf dem Bahnhofe wurden noch zwei unter Dampf stehende Züge beobachtet, deren Abfahrt aber nicht verhindert werden konnte. Bei der Besetzung des Bahnhofs durch einen Zug der Sturmkompagnie kam es zu einem Feuergefecht mit Roten Gardisten. Das Bahnhofsgebäude und die in der Nähe liegenden Munitions- und Verpflegungsmagazine wurden besetzt. Zwei in der Nacht auf den Kleinbahnen von Smilten und aus Richtung Haynasch einfahrende Züge mit russischen Truppen, Munition und Kriegsmaterial wurden überrascht und hierbei 450 Mann gefangengenommen. Auf dem Bahnhofe selbst wurden Geschütze, Maschinengewehre und leichte Minenwerfer erbeutet.

Unterdessen war der Rest der Abteilung Winterfeld von Süden her in die Stadt Wolmar eingerückt. Beim Überschreiten der Aa und in dem Orte kam es zu nächtlichen Straßenkämpfen mit Roten Gardisten und bewaffnetem Gesindel. Post und Telegraphenamt sowie eine Anzahl Depots wurden besetzt und durch Posten gesichert. Patrouillen sorgten für Ordnung auf den Straßen. Sie hatten hierbei mehrfach Zusammenstöße mit plünderndem Gesindel. Hierbei wurden 20 Plünderer festgenommen, darunter das Komiteemitglied Dille, der bewaffneten Widerstand leistete und deshalb durch den Strang hingerichtet wurde. Größte Strenge war nötig, um der Bevölkerung und der Truppe Sicherheit zu verschaffen. Wurden doch noch am folgenden Tage in der nächsten Umgebung der Stadt von Roten Gardisten und lettischem Gesindel eine Anzahl Gutshäuser und Bauernhöfe geplündert und eingeäschert.

Gegen Mitternacht rückten von Lemsal her eine russische Batterie zu zwei Geschützen und später noch mehrere Bagagen in die Stadt ein. Sie wurden nach kurzem Feuerkampfe überwältigt. Auf diese Weise wurden im Laufe der Nacht noch etwa 1500 Gefangene gemacht.

Strenge Befehle ordneten am 21. Februar früh die Abgabe aller Waffen an. Die Anordnungen wurden widerstandslos befolgt. Am Nachmittage erhielt die Abteilung Winterfeld Verstär-

TÜ Raamatukogu

kung. Eine fliegende Abteilung der 77. Reſerve-Diviſion unter Führung des Rittmeiſters Grafen zu Eulenburg traf in Wolmar ein. Sie beſtand aus der 1. Eskadron Huſaren-Regiments Nr. 16, einem Zuge der Radfahrer-Kompagnie 77 und einem leichten Maſchinengewehr-Trupp der 4. Kavallerie-Diviſion. Am Abend langte dann noch der Reſt der Radfahrer-Kompagnie 77 unter Hauptmann v. Bülow dort an.

Die 77. Reſerve-Diviſion hatte am 20. den Vormarſch über Gr. Roop fortgeſetzt. Da der Feind nirgends Widerſtand leiſtete, hatte die Diviſion befohlen, eine kleinere Abteilung auszuſcheiden, die ſchneller vorwärts kommen könnte als die beweglichen Abteilungen gemiſchter Waffen, und die am 21. nach Wolmar, dem Marſchziele der 77. Reſerve-Diviſion, eilen ſollte. Es war dies die ſoeben erwähnte Abteilung Graf Eulenburg.

Dieſe Maßregel hat ſich als ſehr zweckmäßig erwieſen; ihr ſind die in den folgenden Tagen erreichten großen Marſchleiſtungen und damit die Erfolge der Abteilung Graf Eulenburg zu verdanken.

Auch bei der 4. Kavallerie-Diviſion ſtellte ſich am 20. heraus, daß die kleinere der vorgeſchobenen Abteilungen beweglicher war als die ſtärkere. Dieſe übernahm daher die Vorhut, während der kleineren Abteilung unter Rittmeiſter Schmidt Lemſal als Tagesziel geſetzt wurde. Erſt dicht ſüdlich Lemſal ſtieß die Abteilung Schmidt auf Widerſtand: ein Laſtkraftwagen kam ihr entgegen, der mit ruſſiſchen Soldaten und Roten Gardiſten beſetzt war, die auf nahe Entfernung das Feuer eröffneten. Der Wagen wurde genommen, mit einigen Radfahrern des Jäger-Bataillons Nr. 5 und einem Maſchinengewehr beſetzt und nach Lemſal hineingeſchickt. Der Reſt der Radfahrer-Kompagnien folgte dichtauf. Widerſtand Roter Gardiſten wurde gebrochen, 2 Offiziere, 50 Mann gefangengenommen, 13 Geſchütze, 4 Minenwerfer, zahlreiche Protzen, Munitionswagen und andere Fahrzeuge, ſowie Munition erbeutet. Am folgenden Tage erreichte die Abteilung Schmidt bei Spandau die Bahn Wolmar—Haynaſch, während das Gros der 4. Kavallerie-Diviſion um Lemſal aufſchloß.

Die 19. Landwehr-Diviſion kam am 20. Februar mit dem Anfang bis Pernigel und ſchloß am 21. auf.

Im Laufe des 20. Februar ließen aufgefangene russische Funksprüche und andere Nachrichten erkennen, daß die wider Erwarten der russischen Regierung begonnene und schnell verlaufende Operation auf die Volkskommissare in St. Petersburg großen Eindruck machte und ihr Friedensbedürfnis mächtig förderte. Ferner lauteten die Nachrichten über das Schicksal der von den Bolschewikis und ihren Anhängern verhafteten Deutschen, Esten und Letten immer bedrohlicher. Es mußte also angestrebt werden, rasch nach Norden vorzudringen, um den Verhafteten Hilfe zu bringen, und um möglichst große Teile von Livland und Estland im Besitz zu haben, wenn der Frieden abgeschlossen wurde. Am 20. abends erging deshalb vom Armee-Oberkommando ein Befehl an die Generalkommandos, der ihren Truppen weitere Ziele als bisher steckte. Das Generalkommando des VI. Armeekorps, dem vom 23 früh ab, also nach dem Erreichen von Wolmar, die 77. Reserve-Division unterstellt werden sollte, hatte den Embach-Abschnitt zwischen Peipus-See und Wirtz-Järw-See unter Deckung der rechten Flanke gegen Pleskau und unter Inbesitznahme von Marienburg zu erreichen*). Das Generalkommando 60 sollte den Landrücken beiderseits Fellin und den Hafen von Pernau in Besitz nehmen und Verbindung mit der am 20. auf das Festland übergegangenen Inselbesatzung, dem „Nordkorps", aufnehmen.

Wie sich bei der 77. Reserve-Division und bei der 4. Kavallerie-Division die Notwendigkeit ergeben hatte, kleinere fliegende Abteilungen zu bilden und vorzuwerfen, so auch bei der 219. Infanterie-Division. Major v. Arnim schied aus seiner Abteilung zwei Infanterie-Kompagnien, 8 Maschinengewehre und die zugeteilten Meldereiter aus und trat mit ihnen am 21. früh den Vormarsch auf Smilten an. Während des Marsches erfuhr er von Landeseinwohnern, daß russische Artillerie in großer Hast in der Richtung auf Smilten flüchte. Ein großes Protzenlager mit Munition und zahlreiche abgeworfene Artillerie-Geschosse an den Straßenrändern bestätigten diese Aussagen und spornten zu größter Eile an, so daß trotz der schlechten Wege Smilten bereits um 2 Uhr nach-

*) S. 50.

mittags erreicht wurde. Die Abteilung umſtellte den Ort, drang von mehreren Seiten ein, überrumpelte und entwaffnete etwa 100 Mann, die keine Zeit mehr fanden, zu fliehen oder von der Waffe Gebrauch zu machen. Die ruſſiſche Artillerie hatte Smilten eine Stunde vorher verlaſſen; ſie floh ſo eilig, daß es den ſofort entſandten Patrouillen nicht mehr gelang, ihren Verbleib feſtzuſtellen. Der folgende Tag wurde dazu benutzt, um Schlitten beizutreiben und durch zahlreiche Patrouillen in der Umgebung von Smilten Ruhe und Ordnung herzuſtellen.

Die Abteilung Meinhold hatte am 21. Februar die Gegend ſüdöſtlich Ronneburg erreicht. Auch ſie machte am 22. einen Raſttag, während der Reſt der 219. Infanterie-Diviſion auf ſie aufſchloß.

Die Sturmkompagnie Winterfeld ſchied am 21. Februar aus dem Verbande der 219. Infanterie-Diviſion aus, trat zur 77. Reſerve-Diviſion über und wurde von dieſer durch die Abteilung Graf Eulenburg und die Radfahrer-Kompagnie 77 verſtärkt. Während Hauptmann v. Winterfeld am 22. Februar zunächſt mit der Sturmkompagnie in Wolmar das Eintreffen der beweglichen Abteilung der 77. Reſerve-Diviſion abwartete, ſchickte er die Abteilung Graf Eulenburg und die Radfahrer-Kompagnie Bülow um 2 Uhr morgens zur Beſetzung von Walk vor.

Als ſich die 1. Schwadron Huſaren-Regiments 16 — die Radfahrer-Kompagnie hatte wegen der ſchlechten Wege nicht aufbleiben können — gegen Mittag der Stadt Walk näherte, hörte man lebhaftes Feuer und ſtarke Entladungen in der Stadt. Eine vorausgeſchickte Patrouille erhielt in den Straßen Gewehrfeuer. Die Schwadron ritt in die Stadt ein und erfuhr hier, daß die Detonationen von Sprengungen und Zerſtörungen herrührten, die ruſſiſche Soldaten und Rote Gardiſten auf dem Bahnhof vornahmen. Rittmeiſter Graf Eulenburg führte ſeine Schwadron im Trabe zum Bahnhof, ſah hier eine große Menſchenmenge, darunter etwa 200 bewaffnete Soldaten, damit beſchäftigt, die Bahnhofsgebäude ſowie Magazine und Munitionslager zu zerſtören, und ritt, um dieſes zu verhindern, eine Schwarm-Attacke. Die Menſchenmenge wurde zerſtreut und die Soldaten entwaffnet; 15 Geſchütze wurden erbeutet. Öſterreichiſche Kriegsgefangene,

die am Bahnhof waren, wurden bewaffnet und zur Absperrung des Bahnhofes sowie zur Bewachung der gefangenen Russen benutzt. In den Straßen der Stadt trieben sich etwa 2000 russische Soldaten herum. Sie dachten an keinen Widerstand, sondern wurden durch die mittlerweile angekommenen Radfahrer entwaffnet. Nach 8 Uhr abends traf Hauptmann v. Winterfeld mit der Sturmkompagnie in Walk ein, übernahm die Geschäfte eines Ortskommandanten und bewirkte durch strenge Maßnahmen, daß trotz der Anwesenheit zahlreichen bolschewistischen Gesindels die Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrechterhalten wurden.

Da die Pferde seiner Schwadron durch die großen Gewaltmärsche erschöpft waren, hatte sich Graf Eulenburg entschlossen, die Pferde in Walk zurückzulassen und seine Husaren auf Schlitten zu setzen, die im Laufe des 23. Februar beigetrieben wurden. Der Weitermarsch der vereinigten Abteilung Winterfeld nach Dorpat sollte am 24. Februar angetreten werden. Auf die Nachricht, daß in Dorpat der Rote Terror wütete, und daß das Leben der dortigen Deutschen stark gefährdet war, beschloß jedoch Hauptmann v. Winterfeld, noch am 23. Februar aufzubrechen.

Die 1. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 16 und die Radfahrer-Kompagnie 77 verließen deshalb um 2 Uhr nachmittags, die Sturmkompagnie 18 um 5 Uhr nachmittags auf Schlitten Walk. Als Besatzung blieben in Walk die Bedienungsmannschaften der Minenwerfer und der Flammenwerfer der Sturmkompagnie zurück.

Die Fahrt der Abteilungen Eulenburg und Bülow verlief zunächst ohne Zwischenfälle. Eilig ging es auf der vom Vollmond hell beschienenen Straße vorwärts. Gegen 11 Uhr abends wurde bei Ringen die erste russische Fuhrparkkolonne angetroffen und gefangengenommen. Hier holte auch Hauptmann v. Winterfeld die Abteilungen Eulenburg und Bülow ein. Vereint setzten sie die Fahrt fort. Zahlreiche russische Kolonnen, Bagagen und schwächere Truppenverbände wurden angetroffen und nach kurzem Widerstande entwaffnet; aus den Gehöften an und dicht abseits der Straße wurden die Russen herausgeholt, gefangengenommen und in Richtung Walk in Marsch gesetzt. Durch das nächtliche Schießen entstanden naturgemäß unter den Russen Paniken. Die

Fuhrleute ſuchten im Galopp zu entkommen; Haferſäcke, Kiſten und Gerät fielen aus den Wagen; andere Fahrzeuge ſchlugen um, ſperrten dadurch die Straße und ermöglichten den Verfolgern das Herankommen. Ein an der Straße befindliches Lager von öſterreichiſch-ungariſchen Gefangenen wurde befreit. Die bisherigen Gefangenen wurden als Begleitmannſchaften für die gefangenen Ruſſen und die erbeuteten Kolonnen nach Walk benutzt, nachdem müde oder ſchlechte Pferde der deutſchen Schlitten-Kolonne gegen leiſtungsfähigere und friſche der ruſſiſchen Kolonnen ausgetauſcht waren.

Als die deutſchen Truppen ſich Dorpat näherten, kamen ihnen zum „Selbſtſchutze“ gehörige Dorpater Studenten entgegengeritten und teilten mit, daß es in der Stadt zur Zeit zwar ruhig war, daß ſich aber in der Stadt und der Umgebung zahlreiches bewaffnetes Geſindel herumtrieb, von dem weitere Plünderungen und Gewalttätigkeiten zu erwarten waren.

Über den letzten Teil ſeiner Fahrt berichtet Rittmeiſter Graf Eulenburg folgendermaßen:

„Als wir Gut Renninghof (4 km ſüdweſtlich Dorpat) erreichten, ſahen wir dort Ruſſen herumſtehen. Wir drangen ein und nahmen 40 lettiſche Schützen, die ſich der Roten Garde angeſchloſſen hatten, gefangen. Vorn ſah man unterdeſſen lange Bagagekolonnen in Richtung Dorpat abfahren. Da Hauptmann v. Bülow gerade mit ſeinem Kraftwagen eintraf, bat ich ihn, mir dieſen zu leihen, um damit die Bagagen abzufangen. Ich fuhr darauf im Auto, von den Leutnants Müller und Logemann von der Radfahrer-Kompagnie 77 begleitet, mit vorgehaltenem Revolver und auf ruſſiſch „Hände hoch!“ rufend in verſtärktem Tempo an den Bagagen vorbei und ließ meine Huſaren und Radfahrer in Schlitten folgen. Die Ruſſen hoben gehorſam die Hände hoch. Als die vorderſten merkten, daß ſie verfolgt wurden, hieben ſie auf die Pferde ein, um zu entfliehen. Da das Auto ſchneller fuhr, gelang ihnen die Flucht nicht. Um die Verwirrung noch zu erhöhen, ließ ich die Heulſirene ziehen. Vor uns floh noch eine Kolonne von 1 km Länge. Das Auto verſagte vorübergehend mit gebrochener Feder den Dienſt. Es gelang jedoch

den im Galopp verfolgenden Schlitten, an deren Spitze der kurländische Kriegsfreiwillige v. der Osten-Sacken fuhr, auch den Rest der Kolonne abzufangen. Die Bedeckung, die, ohne nach rückwärts zu sichern, am Anfange der Kolonne geritten war, stellte sich zu kurzem Feuergefecht; sie wurde durch Maschinengewehrfeuer vertrieben und jagte nach Dorpat hinein."

Im ganzen wurden auf diesem Nachtmarsche bis Dorpat etwa 3000 Gefangene eingebracht, über 2000 Fahrzeuge, viele Maschinengewehre und Geschütze erbeutet.

Dicht vor der Stadt Dorpat erwartete der Landrat des Kreises Dorpat die Befreier. Nach einer Begrüßungsansprache rückten die Grenadiere der Sturmkompagnie, die Husaren und die Radfahrer unter dem Jubel der Bevölkerung in die von ihren Peinigern erlöste Stadt ein. Während die Brücken über den Embach sowie alle Ausgänge der Stadt durch Posten besetzt und gesichert wurden, wurde auf dem Marktplatze ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, den Befreier Livlands, ausgebracht, in das die vieltausendköpfige Volksmenge begeistert einstimmte. Der Choral „Nun danket alle Gott", der dann in den strahlenden Wintermorgen hinaustönte, drückte das aus, was alle empfanden, jung und alt, Deutsche und Esten.

Dankbar schüttelten die Bürger von Dorpat aber auch unseren Soldaten die Hände, und dankbar gaben sie von dem, was ihnen die Roten Gardisten und das bolschewistische Räubergesindel übriggelassen hatten, um die Feldgrauen zu erfrischen und zu stärken. War es doch den ganz gewaltigen Marschleistungen zu danken, daß Rettung gekommen und daß sie so schnell und rechtzeitig gekommen war. Die Sturmkompagnie Winterfeld hatte in 5½ Tagen 250 km, täglich also im Durchschnitt 45½ km, die Eskadron Eulenburg und die Radfahrer-Kompagnie Bülow in fünf Tagen 215 km, täglich also 43 km zurückgelegt. Und diese Marschleistungen waren erreicht trotz schlechter und verschneiter Wege und trotz vielfacher Zusammenstöße mit dem Feinde.

Am 26. Februar rückte das Gros der 77. Reserve-Division in Dorpat ein. Auch seine Marschleistungen (240 km in 7½ Tagen) waren ganz außergewöhnlich hoch gewesen.

Während Rittmeiſter Graf Eulenburg bereits am 25. Februar auf der Eiſenbahn nach Norden aufbrach, um den Bahnknotenpunkt Taps zu beſetzen und die Verbindung zwiſchen Reval und Narwa zu unterbrechen, ſchritt die Sturmkompagnie Winterfeld, ſoweit es ihre geringe Stärke zuließ, zur Säuberung der Umgebung von Oberpahlen (nordweſtlich Dorpat) von den dort plündernden und raubenden Banden. Durch eine 30 Mann ſtarke Abteilung unter Leutnant d. Reſ. Brodersen, dem Führer der Pionier-Abteilung der Sturmkompagnie, wurden hierbei auf anſtrengenden, bei bitterer Kälte ausgeführten Streifzügen etwa 100 Rote Gardiſten gefangengenommen und 500 ruſſiſche Soldaten entwaffnet.

Die 219. Infanterie-Diviſion hatte auf Grund des Armee-Befehls vom 20. Februar am 21. abends vom Generalkommando des VI. Armeekorps den Befehl erhalten, bis zum 28. Februar Werro zu erreichen. Die Diviſion ließ die fliegende Abteilung Meinhold zunächſt noch auf der großen Straße in Richtung Pleskau vorgehen, während die Abteilung Arnim auf dem kürzeſten Wege über Menzen belaſſen wurde. Dieſer Ort wurde am 23. Februar nachmittags erreicht, nachdem in anſtrengendem Marſche 54 km zurückgelegt waren. Auch hier war es den Ruſſen gelungen, kurz vor dem Eintreffen der Sachſen in der Richtung auf Pleskau und auf Werro zu entkommen.

Am nächſten Morgen brach die Abteilung Arnim bereits um 3 Uhr auf, um die zurückgegangenen Ruſſen noch in Sennen, wo ſie übernachteten, zu erreichen. Das Neſt war aber ſchon leer. Dagegen überraſchte eine drei Mann ſtarke Patrouille des Huſaren-Regiments Nr. 19 (Führer Sergeant Rothe) auf einem abſeits der Straße gelegenen Gutshofe eine ruſſiſche Schwadron, die ſich gerade zum Abmarſche fertig machte. Sergeant Rothe ließ die Hoftore durch ſeine beiden Huſaren beſetzen und ſperren. Dann ritt er mit erhobener Piſtole in den Hof. Seinem Zuruf: „Waffen nieder und Hände hoch!“ wurde Folge geleiſtet. Nachdem er die 100 Mann ſtarke Schwadron, die auch über zwei Maſchinengewehre verfügte, entwaffnet hatte, ſchickte er einen Huſaren zur Hauptſtraße zurück, um Verſtärkung zu holen.

Als Major v. Arnim ſich am 24. Februar gegen 9 Uhr vor-

mittags Werro näherte, hörte er aus der Stadt Gewehrfeuer. Ein deutschsprechender Landeseinwohner wollte wissen, daß seit dem frühen Morgen in den Straßen der Kampf zwischen Roter und Weißer Garde tobte, und daß eine große Anzahl deutscher Bürger verhaftet sei, deren Ermordung oder Verschleppung zu erwarten wäre. Eine vorausgeschickte Husaren-Patrouille erhielt aus dem Südrande der Stadt Gewehrfeuer, durchbrach aber die feindliche Linie und ritt in die Stadt ein, brachte jedoch keine Meldung zurück. Major v. Arnim ließ zunächst den Bahnhof besetzen und ging dann zum Angriff gegen die Stadt selbst vor. Nach mehrstündigem Gefecht mit Roten Gardisten, die sich in Häusern und Gärten eingenistet hatten, heftigen Widerstand leisteten und dabei schwere Verluste erlitten, war die Stadt gesäubert. Etwa 300 Rote Gardisten wurden gefangengenommen, zahlreiche Maschinengewehre erbeutet.

Die Abteilung Arnim war gerade zur rechten Zeit gekommen, um das Werk einer kleinen deutschen Abteilung zu gutem Ende zu führen, die seit 4 Uhr morgens in Werro im Kampfe stand. Am 23. Februar mittags hatte Hauptmann v. Winterfeld den Unteroffizier Zachritz vom Flammenwerferzuge der Sturmkompagnie mit 14 Mann auf einem Feuerwehrkraftwagen von Walk nach dem halbwegs Walk und Werro gelegenen Dorfe Anzen in Marsch gesetzt, um das Dorf von Roter Garde zu säubern. Anzen war aber bereits von den Roten Gardisten geräumt. Auf die Nachricht, daß in Werro Freiheit und Leben von Deutschen bedroht wäre, entschloß sich Unteroffizier Zachritz, noch in der Nacht dorthin zu eilen. Er setzte seine Abteilung auf Schlitten, säuberte unterwegs einige Güter von Komitees und befreite dabei zwei auf ihrem Gute gefangengehaltene deutsche Damen. Vor Werro wurde ein entgegenkommender, mit zwei Roten Gardisten besetzter Schlitten angehalten; die beiden Leute wurden entwaffnet und mitgenommen, um in Werro als Führer zu dienen und das Komitee-Gebäude zu zeigen. Um 4 Uhr morgens kam Unteroffizier Zachritz in Werro an. Der Doppelposten vor dem Komitee-Gebäude wurde aufgehoben, in dem Hause 15 bis 20 Rote Gardisten verhaftet; der Fernsprecher wurde zerstört. Sodann be-

freite Unteroffizier Zachritz etwa 30 Verhaftete, meiſt Gutsbeſitzer aus der Umgegend und Angehörige des baltiſchen Adels, die ſich ihm als „Weiße Garde“ zur Verfügung ſtellten. Einige deutſche Kriegsgefangene ſchloſſen ſich an. Mit ihrer Hilfe und unter Benutzung eines erbeuteten ruſſiſchen Maſchinengewehrs gelang es, nicht nur die in der Stadt befindlichen und aus den Häuſern ſchießenden Roten Gardiſten in Schach zu halten, ſondern auch mehrere Angriffe ruſſiſcher abgeſeſſener Kavallerie abzuweiſen und eine Artilleriekolonne, die ohne Geſchütze über den zugefrorenen See in Werro einrückte, zu entwaffnen. Nach Eintreffen der Abteilung Arnim kehrte die Abteilung des Unteroffiziers Zachritz zu ihrer Sturmkompagnie zurück.

Faſt in letzter Stunde waren die deutſchen Truppen in Werro eingerückt. Um 12 Uhr mittags ſollte vom Komitee der Roten Garde Gericht abgehalten werden über die verhafteten deutſchen und eſtniſchen Männer und Frauen. Vor der Verſchleppung oder gar vor dem Tode waren die Gefangenen nun bewahrt worden. Nur ein kleiner Teil der Verhafteten war bereits nach der Gegend von Neu Rappin verſchleppt worden. Ihrer Befreiung galten die Streifzüge, die in den nächſten Tagen von der Abteilung Arnim bis zum Pleskauer See und Peipus-See ausgeführt wurden. Man fand ſie auf einer Inſel im Peipus-See und brachte ſie nach Werro zurück.

Die 219. Infanterie-Diviſion, einſchließlich der Abteilung Meinhold, die die Ortſchaften an der Pleskauer Straße vom Feinde ſäuberte, zog ſich unterdeſſen über Menzen in Richtung Werro zuſammen und ſchloß auf. In Werro wurde am 27. Februar die Verbindung mit Truppen der Armee-Abteilung D aufgenommen, die mit der Bahn von Pleskau vorgeſchoben worden waren.

Während die dem Generalkommando des VI. Armeekorps unterſtellten Truppen das öſtliche Livland vom Feinde befreiten, hatte die 19. Landwehr-Diviſion auf der Küſtenſtraße am 24. Februar Haynaſch erreicht und den unverſehrten Bahnhof beſetzt. Die 4. Kavallerie-Diviſion war am 23. in zwei Kolonnen beiderſeits des Burtnekſchen Sees vorgegangen. Die linke Kolonne durchſchritt am 24. Salisburg, während der fliegenden Abteilung

Schmidt der rechten Kolonne für diesen Tag der wichtige Bahnhof Rujen als Marschziel gesetzt war. Rittmeister Schmidt besetzte gegen Mittag den Bahnhof, nahm 50 Russen gefangen, befreite 300 Österreicher und erbeutete mehrere Lokomotiven und zahlreiche Kleinbahn-Wagen, die sofort dazu benutzt wurden, eine Radfahrer-Kompagnie nach dem Bahnhof Moiseküll vorzuwerfen. Hier fielen 14 Maschinengewehre, 8 Lokomotiven und etwa 100 Waggons in unsere Hände. Ferner wurde ein von Fellin ankommender Zug durch schnelle Besetzung des Bahnfernsprechers und durch Verkehr mit der nächsten Station in russischer Sprache abgefangen. Noch am 24. traf Rittmeister Schmidt die Vorbereitungen, am folgenden Tage Fellin und Weißenstein mit der Bahn zu erreichen.

Auf mehreren Zügen verließ die Abteilung am frühen Morgen des 25. Moisekül. Durch Überwachung des Bahnfernsprechverkehrs von allen besetzten Stationen aus wurde die Möglichkeit einer Störung der Transporte durch Verrat der Bahnbeamten ausgeschaltet.

10 Uhr 30 vormittags erreichte die fliegende Abteilung Schmidt Fellin, begeistert begrüßt von der gesamten Bevölkerung, die aus Freude über die Ankunft ihrer Befreier in der ganzen Stadt flaggte.

Auf Befehl der 4. Kavallerie-Division, die von Rujen aus das Ulanen-Regiment Nr. 11 mit der Bahn nach Fellin vorschickte, fuhr die Abteilung Schmidt nach der estländischen Stadt Weißenstein weiter; eine Radfahrer-Kompagnie traf hier um 5 Uhr 30 nachmittags, eine zweite Radfahrer-Kompagnie und die Kavallerie-Pionier-Abteilung im Laufe der Nacht ein. Eine große Anzahl Roter Gardisten wurde gefangengenommen; in Weißenstein wurde ein Bataillon des 4. Esten-Regiments, in Fellin das 2. Esten-Regiment entwaffnet.

Der 26. Februar brachte der Abteilung Schmidt den Erfolg ihres schnellen Vorgehens: sie war in den Rücken der in West-Estland stehenden russischen 1. Infanterie-Division gekommen, die im Rückzuge in östlicher Richtung war. Westlich Weißenstein wurden zwei Regimenter dieser Division durch eine Radfahrer-Kompagnie des

Jäger-Bataillons Nr. 5 und durch die Kavallerie-Pionier-Abteilung 4 gestellt. Der Kommandeur der 1. Infanterie-Division mußte mit seinem Stabe und den Infanterie-Regimentern 2 und 3 die Waffen strecken. Ein General, zwei Obersten, 50 Offiziere, 1700 Mann, 12 Maschinengewehre, etwa 50 Pferde, sowie sonstige erhebliche Beute fielen in die Hand der unerschrockenen Radfahrer und Pioniere.

Von Weißenstein aus wurde am 28. auf der Bahn die Verbindung mit dem Nordkorps in Reval hergestellt. Im übrigen wurden in den nächsten Tagen eine große Anzahl von Streifzügen in das Gelände beiderseits der Bahn Weißenstein—Fellin—Hallist, an der sich die 4. Kavallerie-Division zusammenzog, ausgeführt, um dort Ordnung zu schaffen. Ein größeres Gefecht gegen Rote Garde mit Maschinengewehren und Minenwerfern hatte hierbei am 28. Februar die 2. Radfahrer-Kompagnie zu bestehen: sie stürmte in hartem Kampfe St. Johannis, 30 km nordöstlich Weißenstein, fügte dem Feinde schwere blutige Verluste zu und trieb ihn einer von Norden herankommenden Abteilung des Nordkorps entgegen.

Am gleichen Tage, an dem Fellin und Weißenstein von der 4. Kavallerie-Division besetzt wurden, fiel auch Pernau, und damit die letzte Stadt Livlands, in die Hände der deutschen Truppen. Auch dieser schnelle Erfolg wurde durch die Selbsttätigkeit der Führung, durch geschickte Benutzung des erbeuteten Bahnmaterials und durch energisches Zugreifen einer kleinen Abteilung errungen.

Wie die ganze Bahnstrecke Walk—Pernau, so war auch der Bahntelegraph bei dem eiligen Rückzuge der Russen unzerstört geblieben. Es gelang daher am 24. Februar von Walk aus mit den russischen, aber deutschfreundlichen Stationsbeamten in Pernau Fernsprechverbindung aufzunehmen und in Erfahrung zu bringen, daß sich in Pernau hauptsächlich nur estnische Truppen befanden, daß revolutionäre Elemente die Oberhand gewannen, und daß das Leben und die Freiheit der Deutschen und der besitzenden Esten bedroht waren. Da die fliegende Abteilung der auf Pernau angesetzten 19. Landwehr-Division noch 70 km von Pernau entfernt war, befahl der Kommandeur der 77. Reserve-Division, daß

die 100 Mann starke Sturmkompagnie seiner Division, die am Nachmittage des 24. Februar nach anstrengendem Marsche Walk erreichte, unter Führung des Kommandeurs der 23. sächsischen Kavallerie-Brigade, Oberst Jahn, mit der Bahn nach Pernau fahren sollte, um die Stadt durch Handstreich zu nehmen. Um 6 Uhr abends verließ der Zug Walk; das russische Maschinenpersonal leistete willig die geforderten Dienste. Nach 7½stündiger Fahrt, am 25. Februar 1 Uhr 30 morgens, erreichte die Abteilung Jahn den mitten in der Stadt liegenden Bahnhof Pernau; die Kompagnie verließ auf ein kurzes, verabredetes Signal den Zug und besetzte alle Ausgänge. Der deutschgesinnte Bahnhofsvorsteher hatte die bevorstehende Ankunft deutscher Truppen einigen deutschen Bürgern mitgeteilt, die sich auf dem Bahnhofe einfanden und als Führer dienten, so daß wichtige Magazine und Munitionsdepots, das Telegraphenamt und das Elektrizitätswerk besetzt werden konnten. Eine sofortige Entwaffnung des etwa 1000 Mann starken estnischen Bataillons war nicht möglich, da die estnischen Truppen meist in Bürgerquartieren in der ganzen Stadt verstreut lagen und der estnische Kommandeur erklärte, keine Gewalt über seine Truppe zu haben.

Um die östlich Pernau liegende große Tuchfabrik Zintenhof und die dort lagernden Vorräte vor der angedrohten Zerstörung durch die Bolschewikis zu schützen, wurde eine Abteilung von 18 Mann dorthin entsandt, der es auch gelang, unter den 1500 Arbeitern Ordnung zu schaffen.

Im Laufe des Vormittags wurde dem estnischen Bataillonskommandeur befohlen, die Waffen seiner Leute kompagnieweise zu sammeln; der Soldatenrat des Bataillons wurde vom Obersten Jahn für aufgelöst erklärt. Die im Hafen liegenden Schiffe wurden gesichert. Das Einrücken deutscher Truppen löste bei der deutschen und gutgesinnten estnischen Bevölkerung von Pernau große Freude aus, die in reichem Flaggenschmuck, Geläut der Kirchenglocken und Dankgottesdienst ihren Ausdruck fand.

Die Lage der kleinen Truppe war aber nicht ungefährlich, da sich in den Straßen und den weitläufigen Vorstädten von Pernau

zahlreiche estnische und russische Soldaten herumtrieben. Deshalb hatte Oberst Jahn schon am frühen Morgen bei der 77. Reserve-Division Verstärkung erbeten und zugesagt erhalten. Ehe diese aber eintreffen konnte, erhielt die Abteilung Jahn am Nachmittage Zuzug von zwei Seiten, von Norden durch eine Abteilung von zehn Mann des Nordkorps, von Süden her durch 650 Mann des zur 19. Landwehr-Division gehörenden Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 385 unter Major v. Raven.

Am 23. Februar abends war in Wannamois bei einer Fuhrparkkolonne des im Marsche auf Reval befindlichen Nordkorps eine Abordnung des 2. estnischen Regiments aus Pernau eingetroffen, um mit dem Kommando des Nordkorps in Verbindung zu treten. Die Abordnung war vom Nordkorps an die von Süden auf Pernau rückenden deutschen Truppen gewiesen worden, während das Armee-Oberkommando die 19. Landwehr-Division von dem Schritte der estnischen Truppen benachrichtigen ließ. Der Divisionskommandeur setzte daher Teile des Landwehr-Regiments Nr. 385 am 25. Februar als fliegende Abteilung auf Schlitten über die zugefrorene Bucht beschleunigt auf Pernau in Marsch, das um 5 Uhr nachmittags nach einer Tagesleistung von 72 km erreicht wurde. Die Sturmkompagnie 77 trat am 27. Februar die Rückfahrt nach Walk an. Die 19. Landwehr-Division schloß in den nächsten Tagen in und um Pernau auf.

Das Armee-Oberkommando hatte nicht nötig gehabt, in die in rasender Eile verlaufenden Bewegungen der fliegenden Abteilungen und in den dadurch bedingten schnellen Vormarsch der Gros der Divisionen einzugreifen. Die Sorge um den Nachschub konnte in den Hintergrund treten, da das ausgesogene Süd-Livland schnell durchschritten wurde, und da durch das schnelle Vorrücken der deutschen Kolonnen den Russen keine Zeit geblieben war, größere Zerstörungen an den Bahnen vorzunehmen.

Mit und dicht hinter den fliegenden Abteilungen gingen Offizier-Patrouillen der Eisenbahntruppen vor, um den Zustand der Bahnen und der Bahnhöfe zu erkunden. Ihnen folgten die Eisenbahnbau-Kompagnien, die, verstärkt durch Straßenbau- und Armierungs-Kompagnien, den Auftrag hatten, die Gleise auf deutsche

Spurweite umzunageln und die Zerstörungen wiederherzustellen. Um zu ihren Arbeitsstellen zu gelangen, mußten diese Truppen große Märsche zurücklegen und hierbei dieselben Schwierigkeiten überwinden wie die fechtenden Truppen. Der hohe Schnee und die starke Vereisung der Gleise machten umfangreiche Aufräumungsarbeiten nötig. Die große Kälte hinderte die Fortschritte der Arbeiten sehr. Da die Bahn und die Kolonnen für den Nachschub der Bedürfnisse der Truppen gebraucht wurden, mußten die Baumaterialien an Ort und Stelle gewonnen werden.

Trotz dieser Schwierigkeiten war am 28. Februar die Eisenbahn bis Ramotzki für deutsches Gerät betriebsfähig gemacht; Ramotzki selbst wurde als Übergangsbahnhof ausgebaut

Leider war es nicht gelungen, größere Mengen Vollbahnmaterials zu erbeuten. Deshalb war auch nach der Inbetriebnahme der Strecke Hinzenberg—Ramotzki der Nachschub auf die Pferde- und besonders auf die Kraftwagen-Kolonnen angewiesen. Beide haben auf den verschneiten und vereisten Wegen Mustergültiges geleistet. Besonders den Anstrengungen der Kraftfahrtruppe, die unermüdlich in ununterbrochenen Tag- und Nachtfahrten Verpflegung für Mann und Pferd teilweise bis zu den Vorhuten der Divisionen vorbrachte, ist es zu verdanken, daß trotz des schnellen Verlaufes der Operation eine Nachschubkrisis nicht eingetreten ist. Eine große Erleichterung für den Nachschub bildeten die Kleinbahnen Wolmar—Haynasch sowie Walk—Moisekül—Pernau und Moisekül—Fellin—Weißenstein. Die auf ihnen erbeuteten zahlreichen Lokomotiven und Waggons gaben die Möglichkeit, einen Ausgleich im Nachschubbedarf der einzelnen Divisionen zu schaffen.

Um dem Mangel an russischem Vollbahnmaterial abzuhelfen, wurde mit der Armee-Abteilung D in Verbindung getreten, die bei ihrem erfolgreichen Handstreich auf Dünaburg am 18. Februar nachmittags zahlreiche Lokomotiven und Wagen erbeutet und die in den nächsten Tagen schnelle Fortschritte in Richtung auf Pleskau gemacht hatte. Unter Ausnutzung der Vollbahn war am 20. bereits Rjeshitza, am 23. Ostrow erreicht. Damit waren zwei Querbahnen gewonnen, die von Rjeshitza und von Pytalowo durch

das Sumpfgelände des Ewst-Flusses in den Bereich der 8. Armee führten

Das den rechten Flügel der 8. Armee befehligende Generalkommando 58 hatte den Befehl erhalten, die Bahn Kreuzburg—Rjeshitza bis zur Naratka zu besetzen und, soweit es die Schwäche seiner Truppen gestattete, Streifabteilungen an der Bahn Stockmannshof—Alt Schwaneburg vorzuschieben, um diese Bahn zu sichern.

Bis zum 27. Februar war Alt Schwaneburg erreicht, wo am 28. die Verbindung mit von Norden kommenden Abteilungen der 205. Infanterie-Division hergestellt wurde *). Bei der Besetzung der Eisenbahn und ihres Nebengeländes wurde eine große Beute an Geschützen, Fahrzeugen, Verpflegung und Kriegsgerät eingebracht.

Der schnelle Verlauf der Operationen der Armee-Abteilung D ließ schon am 22. Februar erwarten, daß Pleskau von diesen Truppen bedeutend früher erreicht werden würde, als eine Einwirkung der dortigen russischen Verbände gegen die rechte Flanke der 8. Armee in Frage kommen konnte. Damit entfiel für die 8. Armee die Notwendigkeit, umfassende Maßnahmen zur Aufklärung und Sicherung in Richtung Pleskau zu treffen; der Schwerpunkt ihrer Operation konnte also noch mehr als schon geschehen war, in nördliche Richtung gelegt werden. Ein Armeebefehl vom 22. Februar hatte demgemäß angeordnet, daß die 1. Kavallerie-Division, die vom 21. Februar ab südwestlich Hinzenberg ausgeladen wurde, mit ihren drei Brigaden in nördlicher Richtung vorgehen und am 28. die Linie Dorpat—Fellin erreichen sollte. Ihre weitere Aufgabe würde dann die Befreiung des östlichen Estlands sein.

*) S. 50.

Die Befreiung West-Estlands und Revals durch das Nordkorps.

Am 3. Februar teilte das Armee-Oberkommando dem Gouvernement von Oesel, Moon und Dagoe mit, daß im Falle einer Wiedereröffnung der Feindseligkeiten die Besatzung der Baltischen Inseln über das Eis auf das Festland marschieren solle. Der Gouverneur, Generalleutnant Frhr. v. Seckendorff, nahm in Aussicht, auf den Inseln nur einige Landsturm-Bataillone und die Feldgendarmerie zurückzulassen und sämtliche fechtenden Truppen nach Estland hinüberzuführen. Der Marsch über das Eis sollte in drei Kolonnen stattfinden. Die Besatzung von Dagoe würde als Ziel Hapsal erhalten, während die Besatzungen von Moon und Oesel in zwei Kolonnen den Großen Sund zwischen Moon und dem Festlande zu überschreiten hätten. Auf diese Weise würde das Wegenetz ausgenutzt und eine gegenseitige Unterstützung der einzelnen Kolonnen wäre gewährleistet. In den nächsten Tagen wurden, wie auf der Landfront der 8. Armee, so auch auf den Inseln die durch das Armee-Oberkommando angeordneten Maßnahmen zum Einmarschieren der Truppen (vgl. Seite 39) getroffen.

Am 12. Februar erhielt das Gouvernement den Befehl, mit den Vorbereitungen für den Übergang zu beginnen, jedoch im Interesse einer möglichst langen Geheimhaltung noch keine Truppenverschiebungen vorzunehmen. Ferner sollten den Truppen unnötige Märsche erspart bleiben, da beim Ausbleiben starken Frostes der Übergang über den Sund nicht stattfinden konnte. Die am 12. Februar einsetzende hohe Kälte schuf in wenigen Tagen eine tragfähige Eisdecke. Das Armee-Oberkommando gab deshalb am 15. den Befehl, mit den für den Übergang nötigen Verschiebungen zu beginnen.

Umfangreiche Vorbereitungen waren vor allem für den Nachschub zu treffen. Man konnte nicht damit rechnen, daß in absehbarer Zeit Verpflegung oder Munition durch Livland nach Estland gebracht werden konnte. Die Inselbesatzung war also, da im Lande und besonders in der Nähe von Reval nur geringe Verpflegungsvorräte vorhanden sein sollten, auf die eigenen Bestände angewiesen. Diese mußten nach dem Festlande herübergeschafft und sollten dort in Hapsal und Hanehl magaziniert werden. Da das Gouvernement nur über eine geringe Zahl von Kolonnen verfügte, waren neue Kolonnen aus Fahrzeugen und Pferden der Inselbewohner zu organisieren; ferner war die Bespannung fast aller Verbände zu ergänzen. Eine Sanitäts-Kompagnie war nicht vorhanden; deshalb wurden die vorhandenen Feld-Lazarette beweglich gemacht.

Während dieser Vorbereitungen trafen in der Nacht vom 17. zum 18. Februar in Arensburg beim Gouvernementsstabe der Kreiskommissar von Hapsal und ein Offizier des in Hapsal stehenden 1. Esten-Regiments ein. Während der Kreiskommissar um schleunige Hilfe gegen die gewalttätigen Bolschewikis und Roten Gardisten bat, gab der Offizier im Auftrage seines Regimentskommandeurs die Versicherung ab, daß sich das 1. Esten-Regiment nach Ausmerzung einiger unsicherer Elemente dem Kommando der Deutschen unterstellen würde, falls diese in Estland einrücken würden. Beide Esten betonten, daß Reval der Sitz aller revolutionären Umtriebe sei, und daß durch die Inbesitznahme dieser Stadt mit einem Schlage die Ordnung im Lande wiederhergestellt werden würde. Das Armee-Oberkommando stimmte infolgedessen dem Vorschlage des Gouvernements zu und beantragte beim Oberbefehlshaber Ost, das „Nordkorps", — diesen Namen hatte die Oberste Heeresleitung für die Inselbesatzung bestimmt — nicht auf Pernau, sondern auf Reval marschieren zu lassen. Das Telegramm, das die Zustimmung der Obersten Heeresleitung und des Oberbefehlshabers Ost brachte, schloß mit dem Satze: „Seine Majestät lassen auf die Bedeutung der Inbesitznahme Revals besonders hinweisen." Diese Worte wurden für das Nordkorps ein besonderer Ansporn für die am 20. Februar beginnende Opera-

tion zur Befreiung West-Estlands. Nicht politische Beweggründe waren es, die Seine Majestät den Kaiser veranlaßten, der Wegnahme von Reval hohen Wert beizumessen, sondern die Hilferufe der in Reval festgehaltenen, mit Tod und Verschleppung bedrohten Deutschen und Esten.

Entsprechend der Verteilung seiner Truppen auf den Inseln hatte der Gouverneur für den Vormarsch drei Kolonnen gebildet. Die Besatzung von Dagoe (die Radfahrer-Bataillone 2, 4 und 6, die Scharfschützen-Abteilung 61, eine Eskadron Leib-Husaren-Regiments Nr. 2, eine Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 8, eine Batterie des Reserve-Fußartillerie-Regiments Nr. 5 und die 1. Landsturm-Pionier-Kompagnie des XVII. Armeekorps) unter Führung des Majors Steffens, Kommandeurs des Ulanen-Regiments Nr. 8, erhielt als erstes Ziel Hapsal. Die Besatzungen von Oesel und Moon (Infanterie-Regiment Nr. 365, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 255, Radfahrer-Bataillone Nr. 5 und 1, Scharfschützen-Abteilung 27, drei Maschinengewehr-Kompagnien der Landsturm-Regimenter 2 und 16, ½ Eskadron Leib-Husaren-Regiments Nr. 2, zwei Abteilungen Feldartillerie-Regiments Nr. 8, eine Batterie des Fußartillerie-Bataillons Nr. 99, Reserve-Pionier-Kompagnie Nr. 78, 4. Landsturm-Pionier-Kompagnie des X. Armeekorps) wurden in zwei etwa gleichstarke Kolonnen gegliedert. Ihnen wurde als erstes Ziel Leal zugewiesen. Allen drei Kolonnen wurden leichte Munitions-Kolonnen, Batterie-Kolonnen und Feld-Lazarette zugeteilt.

Die Fliegeraufklärung mußte zunächst von Arensburg aus angesetzt werden, da weder in dem Ostteile von Oesel noch auf Moon ein geeigneter Landungsplatz gefunden worden war. Zur Betriebsstoffergänzung mußten die Flugzeuge auf dem Eise östlich Kuiwast landen, wohin ein Betriebsstofflager vorgeschoben war.

Am 19. Februar nachmittags besetzte die mittlere Kolonne die Insel Schildau mit Infanterie und Artillerie, um nötigenfalls von dort am nächsten Tage durch Artilleriefeuer den Übergang der Kolonnen über den Großen Sund unterstützen zu können.

Befehlsgemäß traten die Spitzen der mittleren und der südlichen Abteilung am 20. Februar 6 Uhr morgens von Schildau und von

Kuiwast den Vormarsch über das Eis des Sundes an; zwischen 8 Uhr 30 und 9 Uhr vormittags wurde nach anstrengendem Marsche und ohne jeden Unfall das Festland erreicht. Spiegelglatte Flächen wechselten mit Packeis und mit Schneehügeln. Wie lange Schlangen wanden sich die Marschkolonnen durch das Eisgeschiebe und die Eisspalten hindurch. Vom Feinde war nichts zu sehen. Er wurde auch bis zum Kasargen-Abschnitt nordöstlich Leal nicht angetroffen. Gleichzeitig mit dem Vormarsche begannen die Nachrichtentruppen mit dem Bau einer Fernsprechverbindung von der Insel Moon nach dem Festlande. Hierbei wurde das Kabel auf etwa 1 m lange Eisenstäbe gelegt, die in das Eis eingeschlagen wurden.

Für den 21. Februar ordnete das Kommando des Nordkorps einen Ruhetag an in den Ortsunterkünften, die vom Kasargen-Abschnitt rückwärts bis nach Hanehl reichten, da die Truppe durch den Marsch über das Eis sehr angestrengt war und das Herankommen des Radfahrer-Bataillons Nr. 1 abgewartet werden sollte, das dazu bestimmt war, die Vorhut der rechten Kolonne zu bilden. Die nördliche Gruppe trat in der Nacht vom 20. zum 21. Februar von Dagoe in drei Kolonnen den Vormarsch an. Hapsal wurde von der Hauptkolonne um 6 Uhr morgens ohne Widerstand besetzt; das 1. Esten-Regiment stellte sich in Stärke von etwa 600 Mann unter deutschen Befehl. Von der schweren Batterie brachen drei Geschütze in das Eis ein, als sie einen Halt machten. Sie wurden durch die Pionier-Kompagnie geborgen. Das vierte Geschütz, das dauernd in Bewegung geblieben war, kam ohne Unfall auf dem Festlande an. Die linke Seitenkolonne, die über die Insel Worms gegangen war, erreichte Hohenstein (10 km nordöstlich Hapsal). Auch hier wurde kein Feind angetroffen. Wie man von Landeseinwohnern erfuhr, hatten die an der Westküste Estlands im Küstenschutze befindlichen Russen bereits am 18. Februar den Rückzug in Richtung Reval oder Pernau angetreten. Am gleichen Tage hatte die um Pernau liegende 1. Infanterie-Division mit dem Abzuge nach Osten begonnen. In der Tat stießen die am 21. Februar über den Kasargen-Abschnitt vorgetriebenen Patrouillen des Nordkorps nirgends mehr auf

den Gegner. Auch die in Richtung Reval aufklärenden Flieger fanden keinen Feind.

Am 22. Februar setzten die drei Kolonnen den Vormarsch in nordöstlicher Richtung fort. Nur die Vorhut der mittleren Kolonne, Radfahrer-Bataillon Nr. 5, traf 10 km südlich Bahnhof Risti auf den Gegner, Rote Gardisten, die nach kurzem Gefechte geworfen wurden. Vom Bahnhof Risti schob dieses Bataillon eine Kompagnie zur Sicherung in Richtung Reval bis Nissi vor, da mit dem Antransport von Truppen mit der Bahn von Reval her gerechnet werden mußte. Am Bahnhof Riesenberg hatte diese Kompagnie gegen 8 Uhr abends ein Gefecht mit Matrosen und Roten Gardisten, die mit der Bahn von Reval ankamen. Nach Bajonettkampf wurde der Feind, der 25 Tote verlor, zerstreut; zwei Offiziere und 46 Mann wurden gefangengenommen. Fliegeraufklärung in Richtung Pernau und Reval stellte keinerlei Bewegungen des Gegners in oder aus diesen beiden Richtungen fest.

Während die Wege in Nähe der hochgelegenen, den Winden ausgesetzten Westküste ziemlich schneefrei waren, häufte sich der Schnee um so mehr, je weiter die Kolonnen ins Innere drangen. Mit einem schnellen Heranbringen der Masse des Nordkorps an Reval war infolgedessen nicht zu rechnen. Eile tat aber not, wenn Reval schnell von seinen Peinigern befreit werden sollte, und wenn man den Verhafteten noch rechtzeitig Hilfe bringen wollte.

Es wurde deshalb jetzt aus den fünf Radfahrer-Bataillonen unter Major Steffens, der Scharfschützen-Abteilung 61, der 3. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 2 und der III. Abteilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8 eine bewegliche Abteilung gebildet, deren Führung der Führer des Nordkorps selbst übernahm, während das Gros des Korps dem Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments 255, Oberst Berring, unterstellt wurde und in zwei Kolonnen auf Reval folgen sollte.

Die bewegliche Abteilung trat am 23. Februar in zwei Kolonnen den Vormarsch auf Reval an. Das in der Vorhut der linken Kolonne marschierende Radfahrer-Bataillon Nr. 5 traf am Nachmittage bei Kegel auf den Feind, der den Bahnhof stark besetzt hatte und außerdem über einen mit Maschinengewehren bewaff-

neten Eisenbahnzug verfügte. Durch umfassenden Angriff wurde zuerst der Bahnhof, dann der Ort Kegel genommen. Die rechte Kolonne erreichte Hermannshof; eine vom Radfahrer-Bataillon Nr. 1 über Haggers entsandte, 18 Mann starke Patrouille unter Vizefeldwebel Bühler hielt am Nachmittage auf der Station Kappakoil einen von Reval kommenden Zug an, machte zwei Offiziere und 360 Mann zu Gefangenen und erbeutete viel Gerät sowie zwei 21 cm-Geschütze.

Am Abend des 23. Februar traf ein Befehl des Armee-Oberkommandos ein, der die beschleunigte Inbesitznahme von Reval forderte, da die Lage der Deutschen in der Stadt immer bedrohlicher wurde.

Wenn auch die Aufklärung ergeben hatte, daß die äußersten Befestigungen südwestlich Reval vom Feinde unbesetzt waren, so glaubte doch der Führer des Nordkorps auf die Durchführung seiner ursprünglichen Absicht verzichten zu müssen, die dahin gegangen war, die Festung bereits am 24. zu besetzen. Die anstrengenden Märsche auf tiefverschneiten Wegen hatten die Kolonnen weit auseinandergerissen; für den 24. stand den hintersten Teilen noch eine große Marschleistung bevor; sie wären also erschöpft in Reval angekommen. Nach der ganzen Lage glaubte man aber mit einem Widerstande der Besatzung der Festung rechnen zu müssen. Der Führer des Nordkorps entschloß sich also, am 24. die beiden Kolonnen der beweglichen Abteilung bis Päskülll und Hüer (10 km südwestlich Reval) heranzuschieben und erst am 25. den Angriff auf die Stadt zu führen.

Am 24. Februar wurden die Außenbefestigungen von Reval durchschritten, ohne nennenswerten Widerstand zu finden; die Tagesziele Päskülll und Hüer wurden erreicht. Die Straßen nach Reval waren bis in die Vorstädte hinein frei vom Feinde. Die Geschützstellungen der Festung waren unbesetzt. Einwohner sagten aus, daß die Rote Garde die Festung in der kommenden Nacht verlassen wollte. Deshalb wurden drei Radfahrer-Kompagnien mit dem Auftrage entsandt, die Straßen und die Bahn Reval—Narwa zu sperren.

Am 25. Februar rückte die rechte Kolonne der beweglichen Ab-

teilung von Südwesten, die linke Kolonne von Westen in die Stadt ein.

Zwei Kompagnien der rechten Kolonne stießen nach dem Hafen durch, wo sie mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen wurden. Es gelang ihnen aber, den Widerstand bald zu brechen. Die linke Kolonne fand nur ganz schwachen Widerstand und nahm in der Stadt Verbindung mit der rechten Kolonne auf. Der Rest der russischen Flotte verließ den Hafen; deutsche Flieger, die die Schiffe mit Bomben angriffen, wurden von der Schiffs-Artillerie heftig beschossen. Um 2 Uhr nachmittags waren Stadt und Hafen von den deutschen Truppen besetzt. Unter dem Jubel der Bevölkerung, die das Lied „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" sang und begeisterte Hochrufe auf Seine Majestät den Deutschen Kaiser ausbrachte, zog der Führer des Nordkorps in die Stadt ein. Hiermit hatte die Schreckensherrschaft der Bolschewisten in Reval ein Ende.

In den nächsten Nächten tönten von den Inseln Wulf und Narjen starke Sprenggeräusche nach dem Festlande herüber: ein Beweis dafür, daß die Russen die Räumung der befestigten Inseln vorbereiteten*).

Das Gros des Nordkorps, das mit der einen Kolonne über Merjama, Haggers, mit der anderen über Nissi, Hermannshof marschierte, erreichte am 28. Februar Reval. Sein Führer hatte auf die Nachricht von der Besetzung von Reval am 26. einen Ruhetag eingeschoben, da die Truppen sehr erschöpft gewesen waren.

Die Beute, die bei der Besetzung von Reval gemacht wurde, war beträchtlich, trotzdem die Russen in den letzten Monaten schon große Vorräte abbefördert hatten. Es wurden in den nächsten Wochen gezählt:

626 Geschütze, darunter 251 schwere,
25 Maschinengewehre,
10 Minenwerfer,
38 Lokomotiven, 650 Waggons für Vollbahn,

*) Die Insel Wulf wurde am 4., Narjen am 6. März von einer Marine-Abteilung kampflos besetzt.

550 Fahrzeuge,
38 Kraftwagen,
34 Feldküchen,
24 Flugzeuge,
2 Funkenstationen,
ein großer Festungs-Pionier-Park,
zwei Naphthalager,
große Mengen von Fernsprechgerät.

Im Hafen wurden einige Dampfer erbeutet. Die Werften und Fabriken fielen mit ihren großen Vorräten unbeschädigt in die Hand der Deutschen.

Leider war es nicht gelungen, die verhafteten Deutschbalten und Esten zu befreien, da das Komitee des Matrosen- und Soldaten-Rates diese nach Kronstadt verschleppt hatte.

Welche Teilnahme Seine Majestät der Kaiser den Ereignissen in Livland und Estland bewies, und wie sehr ihm das Schicksal der unglücklichen Bevölkerung am Herzen lag, geht auch daraus hervor, daß in seinem Auftrage Prinz Adalbert von Preußen bereits Ende Februar beim Oberkommando der 8. Armee eintraf, um das befreite Land zu besuchen und Seiner Majestät Bericht zu erstatten. Wenige Tage nach seiner Ankunft in Reval erschien dort auch — gleichfalls im Auftrage des Kaisers — Prinz Heinrich von Preußen. Überall wurden die Prinzen von jung und alt begeistert empfangen; das Erscheinen des Sohnes und des Bruders unseres Kaisers war der Bevölkerung die Gewähr dafür, daß die schlimmen Tage des Roten Terrors vorüber waren und nicht wiederkehrten.

Wie jene Tage des Leides ertragen wurden, welche Stimmungen und Hoffnungen durch das Erscheinen der Deutschen ausgelöst wurden, das zeigt am besten folgender Ausschnitt aus einem Baltenbriefe, der aus Reval nach Deutschland gerichtet war:

„. . . . Und nun muß mein Leidensbrief doch ausklingen in einen Lobeshymnus auf das, was Gott an uns getan: Überwältigend hat er sich uns geoffenbart, im tiefsten Leiden wie im größten Glück! Was wir erduldet bis in die schrecklichen letzten Wochen der Vogelfreiheit, kann niemand voll schildern! Nur ein

Höhepunkt: 270 unserer Männer wurden an die Stadtmauer gestellt, um vor unseren Augen erschossen zu werden! In jener Stunde habe ich gebetet, daß mir die Seele zerbrach; seitdem habe ich Gewißheit und Frieden! Groß ist unser Glaube geworden; und die Rettung kam erst, als wir gelernt hatten, nicht mehr auf Deutschland, sondern nur noch auf Gott zu hoffen. Das gab einen Adel, der unbeschreiblich ist: ungebrochen, gefaßt, voll Gottvertrauen die Männer; wundervoll die Haltung der schwergeprüften Frauen! Die Rote Garde hat gesagt, nur einer hätten sie Tränen erpressen können: es war die Witwe eines Ermordeten! Gott sei gedankt, daß er die Balten sich hier bewähren ließ! Möge diese stählerne Kraft auch im Glück standhalten in Deutschlands Diensten. Und dann der Umschlag! Ein Glücksempfinden, wie persönliches Glück es wohl nie zu geben vermag: überwältigend, zum Himmel emportragend, alles Schwere auslöschend! O Gott, wie bin ich dankbar, daß ich mitleiden, leben durfte, um das zu erfahren! Die ersten Radfahrer in unseren Straßen, die Hohenzollern in unserer Domkirche und Schule — das Herzbewegendste meines Lebens! Zwei Wochen wundervollen Hochfluges der Empfindung liegen hinter mir, und vor uns leuchtet noch so viel Glück. Keines der befreiten Völker jubelt so in Dank zu Gott, und zu unserem Retter, dem Kaiser! Gott gebe nun noch, daß er bald „unser Kaiser Wilhelm" werde."

Die Befreiung von Oſt-Eſtland bis zur Narowa.

In der Nacht vom 24. zum 25. Februar hatte das Armee-Oberkommando dem Nordkorps den Befehl geſchickt, daß nach der Einnahme von Reval das nächſte Operationsziel die Inbeſitznahme der Eiſenbahn Reval—Weſenberg ſei. Schon einige Tage vorher war darauf hingewieſen worden, daß erbeutetes Eiſenbahnmaterial zum Vorwerfen von Truppen benutzt werden ſolle. Am 26. Februar abends wurde der Befehl dahin erweitert, daß das Nordkorps die Aufgabe hätte, das weſtliche Eſtland unter Beſetzung von Reval, Baltiſch-Port, Hapſal und Leal vom Feinde zu ſäubern, und durch fliegende Abteilungen die Bahn Reval—Narwa und die Stadt Narwa zu beſetzen und zu ſichern. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß Taps bereits von deutſchen Truppen beſetzt und daß die Verbindung mit dieſen mit Hilfe des Bahntelegraphen aufzunehmen wäre.

Dieſer letzte Hinweis war inſofern überholt, als von Taps aus der Rittmeiſter Graf Eulenburg auf dem ruſſiſchen Bahntelegraphen die Verbindung mit dem Nordkorps geſucht und hergeſtellt hatte.

Bereits vor Eintreffen des Armeebefehls war vom Nordkorps angeordnet worden, daß am 27. Februar vormittags mit der Eiſenbahn das Radfahrer-Bataillon Nr. 2 und zwei Geſchütze nach Taps, eine Kompagnie nach Aß vorgeſchoben würden, um die fliegende Abteilung des Grafen Eulenburg zu unterſtützen.

Nach der Beſetzung von Dorpat hatte Rittmeiſter Graf Eulenburg die große Bedeutung erkannt, die der Bahnknotenpunkt Taps und die Bahnſtrecke Taps—Narwa einmal für den Rückzug der

Ruſſen und dann für die Fortſetzung unſerer Operation im öſtlichen Eſtland hatten*). Da er keine Verbindung mit ſeiner Diviſion hatte, faßte er ſelbſtändig den Entſchluß, unter Benutzung einer in Dorpat erbeuteten Lokomotive auf der Bahn nach Norden vorzuſtoßen. Durch Teile der Sturmkompagnie 18 auf 120 Mann und ſieben Maſchinengewehre verſtärkt, fuhr die Abteilung am 25. Februar 1 Uhr nachmittags aus Dorpat ab. Vor die Lokomotive war ein mit einem Maſchinengewehr und einem Beobachter beſetzter offener Wagen gekuppelt.

In Laisholm entſtand der erſte Aufenthalt: Weiße Garde bat um Unterſtützung gegen von Weſten her anmarſchierende Rote Garde, die durch Matroſen und Kavallerie verſtärkt wäre und die Abſicht hätte, den Ort anzugreifen. Kaum hatte Graf Eulenburg Laisholm beſetzt und die Maſchinengewehre in Stellung gebracht, als eine ruſſiſche Wagenkolonne unter der Bedeckung von Reitern ſich näherte. Nach kurzem Widerſtande wurde die Kolonne entwaffnet und gefangen; eine Funkenſtation und eine Kriegskaſſe wurden erbeutet. Zum Schutze von Laisholm ließ Rittmeiſter Graf Eulenburg 20 Mann und zwei Maſchinengewehre zurück und ſetzte mit den ihm verbleibenden 100 Mann und fünf Maſchinengewehren die Bahnfahrt bei hellem Mondſchein fort. Auf jeder Station wurde den Bahn- und Telegraphenbeamten eingeſchärft, keine Telegramme mehr nach vorwärts durchzugeben. Ausnahmslos erklärten ſich die Beamten bereit, die fliegende Abteilung zu unterſtützen. Die Fahrt verlief ohne Störung bis dicht vor Aß. Hier war auf einer Brücke von Roten Gardiſten durch Herausnehmen der Schrauben eine Schiene ſo gelockert worden, daß ſie umfiel und die Maſchine zur Entgleiſung brachte. Es wurden jetzt eine Radfahrer-Patrouille und auf Schlitten eine Huſaren-Patrouille entſandt, um die Bahn öſtlich Taps zu ſperren. Beide Abteilungen mußten aber unverrichteter Sache zurückkommen: die Radfahrer-Patrouille, weil ſie infolge von Schneeverwehungen nicht vorwärts kam, die Schlitten-Patrouille, weil alle Ortſchaften mit ruſſiſchen Truppen belegt waren.

*) S. 58.

Unterdeſſen gelang es nach achtſtündiger Arbeit mit Hilfe von Bahnarbeitern, die von der Station Aß herbeigeholt waren, das Gleiſe wiederherzuſtellen und die Maſchine zu heben.

Am 26. Februar 9 Uhr vormittags wurde die Fahrt fortgeſetzt und dicht hinter Aß wiederum eine ruſſiſche Kolonne nach Kampf gefangengenommen und unter Bewachung von Weißen Gardiſten zurückgelaſſen, die unter den Befehl eines ehemaligen ruſſiſchen Offiziers geſtellt wurden, der ſich in Dorpat der Abteilung Eulenburg angeſchloſſen hatte. Um 12 Uhr mittags traf der Zug vor Taps ein. Ein herbeieilender deutſcher Landeseinwohner teilte mit, daß in Taps ein ruſſiſches Regiment ſei, und daß im ganzen eine Diviſion zur Verladung erwartet würde. Im Bahnhofe ſtanden außer zahlreichen Waggons acht Lokomotiven, von ihnen drei unter Dampf. Um dieſes wertvolle Gerät nicht entkommen zu laſſen, wurde öſtlich des Bahnhofes mit einer aus Handgranaten hergeſtellten geballten Ladung eine Schiene geſprengt: eine ſtärkere Abteilung bewaffneter Ruſſen ſah hierbei untätig zu.

Graf Eulenburg ließ nun den Kommandeur des ruſſiſchen Regiments aus der Stadt zu ſich bitten. Der Oberſt erſchien mit ſeinen ſämtlichen Offizieren und war ſofort bereit, die Waffen zu ſtrecken. Um aber durch die dann nötige Bewachung der großen Gefangenenzahl nichts an Gefechtskraft einzubüßen, wurde dem Regiment nach Entwaffnung freier Abzug nach Narwa bewilligt. Darauf wurde der Bahnhof Taps beſetzt, das erbeutete Bahnmaterial nach Dorpat zurückgeſchickt und die Sprengſtelle durch Bahnarbeiter wieder in Ordnung gebracht.

Die Bevölkerung war auch hier über das Eintreffen der Deutſchen und die Erlöſung vom Schreckensregiment der Roten Garde ſehr erfreut, bewirtete die Abteilung aufs beſte und half bei der Organiſation einer Weißen Garde, die im Wachtdienſt verwendet werden ſollte. Von Taps aus wurden noch kurze Streifen in die Umgegend unternommen; hierbei kam es zu Gefechten mit ruſſiſchen Wagenkolonnen und mit Roten Gardiſten.

Die Nacht verlief ohne Zwiſchenfall. Ein aus Narwa entwichener

Kriegsgefangener berichtete, daß in Jewe und Narwa größere Abteilungen Roter Garde in der Versammlung begriffen wären, bei Wesenberg, das zur Zeit noch in der Hand der Weißen Garde sei, würde von dieser mit Roter Garde gekämpft. Rittmeister Graf Eulenburg beschloß daher, am 27. früh nach Ankunft des von der 77. Reserve-Division zu seiner Unterstützung nachgesandten III. Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 332 in Taps nach Wesenberg weiterzufahren. Er wurde hier mit großer Freude empfangen, gab dem Stationsvorsteher den Auftrag, alles rollende Material, auch das von den nach Kundahafen und Asserien führenden Zweigbahnen, zu sammeln und nach rückwärts abzuschieben, organisierte einen Sicherungsdienst durch die Weiße Garde und trat um 3 Uhr nachmittags die Weiterfahrt nach dem wichtigen Straßenknotenpunkt Jewe an, nachdem in Wesenburg der erste Zug von Reval mit dem Radfahrer-Bataillon Nr. 2 und zwei Geschützen der 2. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 8 eingetroffen und der Führer über die Lage unterrichtet worden war.

Eine Lokomotive mit einem von zwei Maschinengewehren besetzten und mit Schießscharten versehenen Güterwagen fuhr vor dem eigentlichen Zuge her, der von seiner Lokomotive geschoben wurde, um bei einer etwaigen Entgleisung nach rückwärts wieder herausgezogen werden zu können. Die Stationsbeamten erhielten wiederum die Anweisung, keine Gespräche feindwärts zu führen.

In Sonda erfuhr man, daß ein Zug von Narwa erwartet wurde, der von dort Militär brachte und einen Wagen mit Munition für die Rote Garde sowie eine größere Anzahl Waggons mit Holz, die sämtlich in Sonda bereitstanden, abholen sollte. Der Zug wurde abgefangen und zusammen mit dem Holzzuge nach Wesenberg abgefertigt; die Soldaten wurden entwaffnet. Rittmeister Graf Eulenburg fuhr dagegen mit seiner Abteilung als fahrplanmäßig vorgemeldeter Holzzug in Richtung Narwa weiter. Mittlerweile brach die Nacht herein. In Ssenhof wurde in Erfahrung gebracht, daß Sompäh und Jewe von Roten Gardisten

mit Maschinengewehren besetzt waren; in Kochtel wurde diese Meldung bestätigt. Einer der Beamten mußte doch nicht ganz zuverlässig gewesen sein, denn in Kochtel lag ein Telegramm vor mit der Frage, ob es wahr wäre, daß der Feind in Jsenhof sei, und warum der Holzzug nicht käme. Graf Eulenburg ließ antworten: „Hier nichts bekannt, Holzzug muß gleich einlaufen, was sollen wir tun?“ und fuhr weiter.

Am 28. Februar, gegen 3 Uhr vormittags, näherte man sich bei schwachem Mondlicht der Station Sompäh. Wie bisher immer geschehen war, sollte auch hier der Zug außerhalb der Station halten, die dann umzingelt werden sollte. Der Lokomotivführer brachte aber die schlechte Maschine nicht rechtzeitig zum Stehen; der Zug lief in die Station ein und hielt gerade vor einem Blockhaus, aus dem die Abteilung beim Aussteigen mit rasendem Maschinengewehrfeuer empfangen wurde, durch das Verluste eintraten. Der Überrumpelungsversuch war mißglückt. Es gelang zunächst nicht, den Angriff auf das Blockhaus erfolgreich durchzuführen. Als sich gegen 5 Uhr morgens von Jewe her ein Zug der Station Sompäh näherte, beschloß Graf Eulenburg, die Schützen zunächst zurückzuziehen, nach Jsenhof zurückzufahren, um Holz und Wasser der Lokomotive zu ergänzen, und dann wieder vorzufahren, um den Angriff von Süden her zu erneuern. Das Herausziehen der Schützen gelang nicht ganz: ein Schützenzug, der im Wirkungsbereiche des Maschinengewehrfeuers lag, mußte zurückbleiben. Ihm glückte es, gegen 7 Uhr vormittags, unter Führung der Sergeanten Petersen (vom Husaren-Regiment Nr. 16) und Baumann (vom 2. Garde-Dragoner-Regiment, jetzt bei der Sturmkompagnie 18) das Blockhaus zu stürmen und das Maschinengewehr zu nehmen. Die Besatzung, Rote Garde, wurde teils niedergemacht, teils gefangengenommen. Der Schützenzug brachte dann die eigenen Verwundeten zurück und gewann in Kochtel wieder Anschluß an die Abteilung Eulenburg. Aber auch Kochtel mußte geräumt werden, als sich ein russischer Zug der Station näherte und aus einem auf einem offenen Güterwagen aufgestellten Geschütz den Bahnhof beschoß. Eine Schienenspren-

gung hinderte die Ruſſen an der Verfolgung. Rittmeiſter Graf Eulenburg fuhr nach Iſenhof zurück, nahm hier noch zwei ruſſiſche Kolonnen gefangen und erbat dann durch Fernſprecher in Weſenberg und in Taps Verſtärkung, um am folgenden Tage nach Jewe vorſtoßen zu können, wo ſich mehrere hundert Rote Gardiſten mit Maſchinengewehren befinden ſollten.

Erſt gegen Abend traf von Weſenberg eine Radfahrer-Kompagnie mit vier Maſchinengewehren und zwei Geſchützen unter Oberleutnant Magnus in Iſenhof ein. Gleichzeitig kam aber auch der Befehl der 77. Reſerve-Diviſion, daß Graf Eulenburg mit ſeiner Abteilung nach Dorpat zurückkehren ſollte. Auf der Fahrt dorthin erreichte ihn am 28. Februar in Taps eine neue Weiſung, daß er unter den Befehl des Oberſten Jahn, des Kommandeurs der ſächſiſchen 23. Kavallerie-Brigade zu treten hatte, der das Kommando über die gegen Narwa vorgehenden Truppen der 77. Reſerve-Diviſion und des Nordkorps übernehmen ſollte.

Das Nordkorps wurde am 28. Februar vom Armee-Oberkommando davon benachrichtigt, daß bei Narwa eine Rote Armee in der Bildung begriffen ſein ſollte, und daß eine Verſtärkung der Abteilung Eulenburg durch Teile des Nordkorps, beſonders durch Artillerie, wichtig war. Am Nachmittage des 1. März ſtellte das Armee-Oberkommando dem Nordkorps erneut als wichtigſte Aufgabe, deren Erfüllung mit allen Mitteln anzuſtreben ſei, das ſchnelle Erreichen der Narowa-Linie und die Beſetzung von Narwa. Die 1. Kavallerie-Diviſion, deren vorderſte Teile am 28. Februar Dorpat und Fellin erreichten, ſollte dem Nordkorps unterſtellt werden, ſobald ſie die Südgrenze von Eſtland überſchritt. Daraufhin wurden in den nächſten Tagen noch die Radfahrer-Bataillone Nr. 4 und 1, eine halbe 3. Schwadron Leib-Huſaren-Regiments Nr. 2 und die 4. Batterie (leichte Feldhaubitzen) Feldartillerie-Regiments Nr. 8 mit der Eiſenbahn von Reval nach Weſenberg in Marſch geſetzt.

Oberſt Jahn traf am 1. März 2 Uhr morgens mit der ½ 9. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 59 von Dorpat in Taps ein. Hier wurden das III. Bataillon Reſerve-Infanterie-Regiments

Nr. 332 (Major v. Puttkamer) und die Abteilung Eulenburg in zwei Züge verladen und die Weiterfahrt über Wesenberg, wo sich zwei Kompagnien des Radfahrer-Bataillons Nr. 2 anschlossen, und über Sonda nach Jsenhof angetreten.

Die Abteilung des Oberleutnants Magnus, die am 27. Februar abends den Grafen Eulenburg in Jsenhof abgelöst hatte, war mittlerweile auf Jewe vorgestoßen, hatte am 1. März mittags aus diesem Orte etwa 300 Rote Gardisten vertrieben und stürmte am Nachmittage den Bahnhof Jewe, wo die Leichen von zehn, durch die Bolschewikis ermordeten Deutschbalten und Esten aufgefunden wurden.

Die Abteilung Jahn ging am Abend des 1. März in und um Jewe zur Ruhe über. Hier kamen in der Nacht von Reval her auch das Radfahrer-Bataillon Nr. 4, die halbe Husaren-Schwadron und ½ 2. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 8 unter Führung des Majors v. Friesen an. Sie erhielten Befehl, am 2. März nach dem Bataillon Puttkamer auf dem Bahnhofe Jewe auszuladen.

Diese Ausladungen deckte die Abteilung Magnus, die zu diesem Zwecke so weit nach Osten vorgeschoben wurde, daß das auf dem russischen Zuge aufgestellte Geschütz den Bahnhof nicht beschießen konnte.

Zwischen 9 und 10 Uhr vormittags trat die Abteilung Jahn in zwei Kolonnen von Jewe den Marsch auf Waiwara und Söttküll an. Major v. Friesen mit den ihm unterstellten Truppen sollte nach Beendigung der Ausladung der rechten Kolonne folgen; die sehr ermüdete Abteilung Graf Eulenburg hielt den Bahnhof Jewe besetzt. Während des Marsches traf der Befehl der 77. Reserve-Division ein, daß die zu ihr gehörenden Teile, das Bataillon Puttkamer, Abteilung Eulenburg und die zwei Geschütze des Feldartillerie-Regiments Nr. 59, sofort nach Dorpat zurückgeschickt werden sollten, da mit einem Abtransport der Division zu rechnen war. Die dem Oberst Jahn verbleibenden Truppen (Radfahrer-Bataillone Nr. 2 und 4, 2. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 8 und die halbe Husaren-Schwadron) wurden in zwei Kolonnen formiert und gingen auf Bahnhof Waiwara und in Söttküll zur

Ruhe über. Die 4. Batterie (leichte Feldhaubitzen) des Feldartillerie-Regiments Nr. 8 übernachtete im Zuge auf Bahnhof Jewe und wurde am 3. März in Waiwara ausgeladen.

In der Nacht vom 2. zum 3. März ſtieß mehrfach ein ruſſiſcher Panzerzug gegen den Bahnhof Waiwara vor und ſchoß mit einem Geſchütz und mit Maſchinengewehren. Er wurde ſchließlich durch einen Artillerie-Volltreffer außer Gefecht geſetzt.

Am 3. März, 7 Uhr vormittags, traten die beiden Kolonnen auf dem Bahnkörper und auf der großen Straße nördlich davon den Vormarſch in öſtlicher Richtung an. Während die linke Kolonne des Majors v. Frieſen, bei der ſich der Detachementsführer befand, zunächſt nur bei Gut Waiwara ſchwachen Widerſtand zu brechen hatte, ſtieß die rechte Kolonne unter Hauptmann Scharf auf etwa 1000 Rote Gardiſten und Matroſen, die durch zwei Eiſenbahngeſchütze unterſtützt wurden. In langwierigem Waldgefechte gelang es, den Feind zurückzudrücken und ihm ſchwere Verluſte zuzufügen. Er fühlte ſich anſcheinend dauernd in ſeiner rechten Flanke bedroht durch die Kolonne des Majors v. Frieſen, die auf Befehl des Oberſten Jahn auf der großen Straße im Weitermarſche über Woddowa auf Narwa blieb, um dem Feinde den Rückzug zu verlegen.

Als die Spitze der linken Kolonne gegen 3 Uhr nachmittags Olgina (5 km nordweſtlich Narwa) erreichte, erhielt ſie Feuer von den vorliegenden Höhen, die von ſtärkeren Abteilungen beſetzt waren und gegen die die 2. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 8 in Stellung gebracht wurde. Weiter ſüdlich, auf der Eiſenbahn, wurden dicht öſtlich Soldina drei in weſtlicher Richtung feuernde Eiſenbahngeſchütze feſtgeſtellt. Sie wurden durch das Feuer der leichten Feldhaubitzen zur Abfahrt gezwungen. Somit ihres Rückhaltes beraubt, wichen die Roten Gardiſten an der Eiſenbahn zurück und geſtatteten der rechten Kolonne, noch am Abend den Bahnhof Soldina zu beſetzen. Von der ſofortigen Durchführung des Angriffes auf die Höhen nordweſtlich Narwa wurde wegen der hereinbrechenden Dunkelheit Abſtand genommen.

In der Nacht räumte der Feind ſeine Stellung. Als am 4. März

7 Uhr vormittags die beiden Kolonnen längs der Bahn ſowie nördlich der Straße gegen Narwa zum Angriff vorgingen, fanden ſie zunächſt keinen Widerſtand. Erſt anläßlich der Beſetzung des Bahnhofes Narwa und der Eiſenbahnbrücke kam es bei der rechten Kolonne zu einem kurzen Gefechte, während die linke Kolonne nur aus dem Nordteile der Stadt geringes Gewehrfeuer erhielt, die Stadt und die Straßenbrücke über die Narowa aber kampflos beſetzte. Eiſenbahnbrücke und Straßenbrücke waren unverſehrt. Sicherungen wurden auf das rechte Narowa-Ufer hinübergeſchoben bis an den Oſtrand der Vorſtadt Iwangorod. In der Stadt ſelbſt wurden alle wichtigen Gebäude beſetzt und die Straßen durch Patrouillen abgeſucht. Eine Sicherheitsbeſatzung wurde nach den großen Krenholmer Spinnereien entſandt, die mit ihren Vorräten im Werte von 37 Millionen Rubel gleichfalls unverſehrt in unſere Hand fielen.

Wie überall, ſo begrüßte auch in Narwa die Bevölkerung ihre Befreier voller Freude und Dank. Mit einem Hoch auf Seine Majeſtät den Kaiſer, in das die vor dem Stadthauſe verſammelte Bevölkerung freudig einſtimmte, übernahm Oberſt Jahn die Befehlsgewalt in der Stadt.

Der Stab der 1. Kavallerie-Diviſion war am 3. März in Jewe eingetroffen; am gleichen Tage hatten die vorderſten Aufklärungs-Abteilungen der 2. Kavallerie-Brigade Ramnik am Peipus-See, die der 18. Kavallerie-Brigade Jewe erreicht. Die 17. Kavallerie-Brigade war auf Befehl des Armee-Oberkommandos im Nordteile des Kreiſes Dorpat zurückgelaſſen, da der Abtransport der 77. Reſerve-Diviſion bevorſtand. Dafür wurde der 1. Kavallerie-Diviſion die verſtärkte Sturmkompagnie 18 unterſtellt, die nach Eintreffen des Gros der 77. Reſerve-Diviſion in Dorpat wieder für andere Aufgaben frei geworden war*).

Hauptmann v. Winterfeld ſetzte die Sturmkompagnie auf Schlitten und verteilte ſie auf die 18. und 2. Kavallerie-Brigade, mit deren Aufklärungs-Abteilungen ſie am 4. März die Narowa bei Werchnoje Selo und am 5. Narwa erreichte.

*) S. 57.

Bis zum Abend des 5. März war das linke Narowa-Ufer vom Peipus-See bis Hungerburg durch die inzwiſchen aufgeſchloſſenen Regimenter der 1. Kavallerie-Diviſion vom Feinde geſäubert.

Auf Grund eines an dieſem Tage eingegangenen Befehls der Oberſten Heeresleitung durfte die Narowa-Linie im allgemeinen nicht überſchritten werden, da am 3. März 5 Uhr nachmittags der Friedensvertrag zwiſchen den Mittelmächten und Rußland in Breſt Litowsk unterzeichnet und die Aufgabe der 8. Armee: die Befreiung Livlands und Eſtlands, erfüllt war. 130 km von St. Petersburg wurden die vorderſten Teile der 8. Armee angehalten: bei der Zerſetzung des ruſſiſchen Heeres eine kleine Entfernung für die kampferprobten deutſchen Truppen. Nur den Inſaſſen von zwei Flugzeugen war es vergönnt, die ruſſiſche Hauptſtadt zu ſehen. Am 2. März überflog als erſtes ein Flugzeug der Flieger-Abteilung 37 die Stadt, warf Bomben auf das Newski-Viertel und beſchoß mit ſeinem Maſchinengewehr Truppenbewegungen in den Straßen, und am Vormittage des folgenden Tages führte ein Flugzeug der Flieger-Abteilung 22 eine Lichtbilderkundung durch.

Das Erſcheinen der deutſchen Flugzeuge über der Hauptſtadt brachte es den ruſſiſchen Machthabern zum Bewußtſein, wie ſehr ſie ſich in der Beurteilung des deutſchen Oſtheeres getäuſcht hatten. Sie waren in dem Wahn geweſen, daß nur noch ſchwache Truppen von geringer Kampfkraft und Marſchfähigkeit im Oſten geblieben wären, daß es der revolutionären Propaganda gelungen wäre, die Diſziplin und den inneren Halt dieſer Truppen zu erſchüttern, und daß der beſte Schutz gegen einen deutſchen Vormarſch der ruſſiſche Winter wäre. Alle dieſe Annahmen hatten ſich als falſch erwieſen. Der Angriffsgeiſt der deutſchen Truppen und ihrer Führer war nicht erloſchen! Wo ſie auf den Feind ſtießen, griffen ſie rückſichtslos an, mochte die Übermacht des Gegners auch noch ſo groß ſein. Ohne nach rückwärts zu ſchauen und ohne Rückſicht auf den Nachſchub drängten die fliegenden Abteilungen nach vorwärts, um das Land und ſeine Bewohner von ihren

Peinigern, den Räuberbanden der Roten Gardiſten und Bolſchewikis, zu befreien. In edlem Wettſtreit wollte jeder Führer, jede Truppe am weiteſten vorn ſein. Die Greuel, von denen ſie hörten, und deren Spuren ſie ſahen, ſpornten zu immer ſchnellerem Vorwärtseilen an, um dieſe Beſtien in Menſchengeſtalt an weiteren Grauſamkeiten, an Mord, Raub, Plünderung und Brandſtiftung zu verhindern, und um möglichſt viele von dem Raubgeſindel unſchädlich zu machen.

Willig leiſtete die Bevölkerung Hilfe: ſie ſtellte Schlitten, Pferde und Kutſcher, lieferte, ſoweit es in ihren Kräften ſtand, Verpflegung und Futter und bildete Arbeiterkolonnen, um die Wege vom Schnee zu befreien und für die Laſtkraftwagen fahrbar zu machen. Das einheimiſche lettiſche und eſtniſche Bahnperſonal, vom Stationsbeamten bis zum Bahnarbeiter, ſtellte ſich in den Dienſt der Befreier. Der Selbſtſchutz gab Führer und Dolmetſcher und übernahm die Bewachung der Gefangenen und wichtiger Punkte der Eiſenbahnen und Wege gegen Anſchläge der Banden und Roten Gardiſten. Dazu kam die Gunſt des Wetters. Der befürchtete Schneefall trat ebenſowenig ein wie Tauwetter. Beide hätten die Schnelligkeit des Vormarſches weſentlich verzögert. Die ganze Zeit über herrſchte Kahlfroſt: in den Nächten war es bitter kalt, aber am Tage lachte die Sonne am blauen Himmel.

Dies alles erklärt die Schnelligkeit der Operation. Genau zwei Wochen nach dem Aufbruche aus den vorderſten Stellungen war die Narowa-Linie erreicht und damit ganz Livland und ganz Eſtland durchquert, und acht Tage ſpäter, am 13. März, waren ſämtliche Eiſenbahnen in einer Geſamtausdehnung von 1200 km in Betrieb genommen.

Eine gewaltige Beute war in die Hände der deutſchen Truppen gefallen: 1172 Offiziere (darunter fünf Diviſionsſtäbe), 16 000 Mann waren gefangengenommen; 1501 Geſchütze (darunter über 500 ſchwere), 669 Maſchinengewehre, 355 Minenwerfer, über 155 000 Gewehre waren erbeutet. Unüberſehbare Mengen von Artillerie- und Infanterie-Munition und von Pionier- und anderem Gerät wurden gefunden; über 20 000 Fahrzeuge (einſchl.

1336 Feldküchen), 769 Kraftwagen aller Art und 27 Flugzeuge wurden geſammelt. Dazu kamen noch die Fertigwaren und Rohſtoffe, die in den Fabriken des neubeſetzten Gebietes lagerten und einen Wert von mehreren 100 Millionen Mark darſtellten.

Und all das wurde erreicht mit einem Verluſt von insgeſamt 20 Toten und 89 Verwundeten. Jeder dieſer Helden hat ſein Leben und ſein Blut freudig und willig bei dem Befreiungswerke hingegeben.

Rührend waren die Freude und die Dankesbezeugungen der erlöſten Bevölkerung, gleichgültig welcher Nationalität. „Gott und dem Kaiſer ſei Dank, daß Ihr gekommen ſeid! Es war die allerhöchſte Zeit!“ Dazwiſchen klang aber immer wieder von ſeiten der Deutſchbalten die traurige Frage: „Warum ſeid Ihr ſo ſpät gekommen? Hattet Ihr denn ganz vergeſſen, daß deutſche Brüder und deutſche Schweſtern auf Euch warteten und von Euch allein Schutz und Hilfe erhofften?“ Da mußte ſo mancher geſtehen, daß er das nicht „vergeſſen“ hatte, ſondern daß er gar nicht gewußt hatte, daß es hier galt, Deutſche zu befreien und zu ſchützen, die in jahrhundertelangem Kampfe ihr Deutſchtum rein erhalten und die hier fern von der deutſchen Heimat deutſche Kulturarbeit geleiſtet hatten. Und er mußte auch geſtehen, daß in Deutſchland ſelbſt die Mehrzahl der Gebildeten nicht wußte, daß ſeit 1905 in Livland und Eſtland deutſche Stammesbrüder im Todeskampfe lagen gegen das Ruſſentum und gegen die von den Ruſſen aufgehetzten Letten und Eſten. Die Kunde von dem neu Erſchauten nach Deutſchland zu bringen und an ſeinem Teile dafür zu ſorgen, daß daheim das Intereſſe an den fernen Stammesgenoſſen geweckt und wacherhalten wird, das hat ſich wohl jeder Soldat der 8. Armee gelobt, dem es beſchieden war, auf ſeines Kaiſers Befehl den beiden Ländern den erflehten Schutz zu bringen.

Und noch ein anderes iſt unſeren Braven in dem kurzen Winterfeldzuge offenbar geworden: Der Segen der Manneszucht und der Segen der ſtaatlichen Ordnung. Sie haben es in dieſen zwei Wochen unzähligemal ſelbſt erlebt, daß Hunderte von Ruſſen vor einer Handvoll beherzter, gut und zielbewußt geführter Deutſcher die Waffen ſtreckten, und mit eigenen Augen haben ſie die Revo-

lution geſehen, die nicht die Herrſchaft des Volkes und des Arbeiters bringt, ſondern die Herrſchaft des Abſchaums des Volkes, der Zuchthäusler und des licht- und arbeitsſcheuen Geſindels. Die Folgen dieſer Art von „Freiheit“ zeigten ſich überall ſo ſchrecklich und ſo abſchreckend, daß wohl nur noch Verbrechernaturen mit dem Gedanken ſpielen können, dieſe „Freiheit“ auch in der deutſchen Heimat einzuführen.



Deckblatt

(über die unten genannten Textstellen des Heftes 39 des Werkes: „Der große Krieg in Einzeldarstellungen" zu kleben:)

Seite 87 letzter Absatz:

Und noch ein anderes ist unseren Braven in dem kurzen Winterfeldzuge offenbar geworden: Der Segen der Manneszucht und der Segen der staatlichen Ordnung. Sie haben es in diesen zwei Wochen unzähligemal selbst erlebt, daß Hunderte von Russen vor einer Handvoll beherzter, gut und zielbewußt geführter Deutscher die Waffen streckten, und mit eigenen Augen haben sie die Wir-

Seite 88 oben:

kung des Bolschewismus gesehen, der nicht die Herrschaft des Volkes und des Arbeiters bringt, sondern die Herrschaft des Abschaums des Volkes, der Zuchthäusler und des licht- und arbeitsscheuen Gesindels. Die Folgen dieser Art von „Freiheit" zeigten sich überall so schrecklich und so abschreckend, daß wohl nur noch Verbrechernaturen mit dem Gedanken spielen können, diese „Freiheit" auch in der deutschen Heimat einzuführen.

Übersichtskarte des Östlichen Kriegsschauplatzes.



Zeichnung Druck u. Verlag Gerhard Stalling Oldenburg i. Gr.

ÜBERSICHTSKARTE VON LIV-, EST- UND KURLAND.

Maßstab 1 : 1.000000

10 1 0 10 Kilometer 20 30 40 50 60 70 80 90 100

Zeichnung der Vermessungs-Abt. 18.

Zeichenerklärung:
- Vollbahnen
- Kleinbahnen
- Chausseen
- Landstrassen
- Grenzen der baltischen Lande

Skizze 2

FINNISCHER MEERBUSEN

ESTLAND

LIVLAND

KURLAND

RIGASCHER BUSEN

Peipus See

GOUV. PETERSBURG

GOUV. PLESKAU

GOUV. WITEBSK

GOUV. WILNA

REVAL · PERNAU · DORPAT · NARWA · PLESKAU · RIGA · MITAU · DÜNABURG

Dagoe · Oesel · Moon · Runö

Wrangelsholm · Norjen · Odensholm · Hapsal · Worms · Baltisch-Port · Arensburg · Kuno · Soëla-Sund · Hari Sund · Kassar · Kassar-Wiek · Pernauer Busen · Wesenberg · Weissenstein · Lemsal · Wolmar · Wenden · Werro · Pleskau · Pleskauer See · Peipus See · Talsen · Goldingen · Tuckum · Friedrichstadt · Bauske · Lievenhof · Jakobstadt · Rjeshitza · Ludsen · Lauder · Dünaburg · Nowo-Alexandrowsk · Poniewiez · Schaulen · Telsche · Kalwarija · Popelany · Schleck · Angermünde · Domesnees · Irben · Narwa · Jamburg · Gdow · Pleskau · Ostrow · Pskow · Malinnitza · Pribusch · Walowo · Jewe · Wesenberg · Rakwere · Weissenstein · Oberpahlen · Fellin · Talkhof · Helme · Trikaten · Smilten · Marienburg · Seidenez · Rappin · Pleskauer See · Werchoustinskoi · Pelschory · Jastorsk · Lewenhof · Prelly · Kreslawka · Sebbat · Ponedel · Saucken · Birsen · Nerft · Kelup · Dagda · Oswieja · Romano · Gulbin · Lauder · Ljutsin · Druja · Drissa · Swol · Uchowka · Ludsen · Rjeshitza · Wersowka · Struschau · Landolm · Lasdohn · Sessewegen · Talkhof · Katharina · Kawelecht · Randen · Ringen · Odenpäh · Annapäh · Anzen · Folk · Helme · Karkus · Halist · Paistel · Felliner See · Tenasilm · Jerwa · Halljall · Kundahof · Asserien · Mishöhn · Sondai · Jeenhof · Kokkitel · Sompäh · Söttküll · Waiwara · Soldina · Olgina · Heikino · Krakolje · Jenburg · Peterhof · Lilienbach · Ranna · Pljussa · Ssinesela · Jsaak · Rachküll · Ass · Tapa · Taps · Tapasal · Kasch · Lechis · Jeglecht · Kusal · Sodila · Hüen · Kegel · Kreuz · Kapakall · Haggers · Nissi · Jeerden · Rappel · Menjama · Jarmahant · Goldenbeck · Kattenhof · Wannamois · Leal · Karusen · Kerkau · Alt-Fennern · Pillistfer · Torgel · Audern · Testama · Werpel · Karris · Musteel · Kielkond · Walde · Kuiwast · Moon · Schildau · Neuhof · Kirmhof · Luttringen · Schruxt · Frauenburg · Neuhausen · Kursiten · Alt-Autz · Neu-Autz · Hofzumberge · Szagarren · Murajewo · Tschaikiai · Erwahlen · Talßen · Angern · Rönnen · Zabeln · Schleck · Mardegrafen · Irmlauken · Irmlau · Ruhmen · Dondangen · Angermünde · Sophienruhe · Permüdel · Ladenhof · Widdrisch · Loddiger · Jnzeem · Neuberg · Roop · Lemburg · Kastran · Sunzel · Sissegel · Erlaa · Jlexkull · Kekkau · Baldohn · Birsgallen · Lennewaden · Hohenhusen · Stackmannshof · Gosmanka · Warkland · Jelonen · Kreuzburg · Daudsewas · Buschhof · Saliswa · Ponedel · Wobolniki · Skopischki · Kupischki · Pompjany · Schaulen · Schatlow · Poswol · Linkowa · Twera · Pungiany · Kalwarija · Telsche · Kurschany · Tschaikiai · Jlluxt · Skrudelina · Kreslawka · Dünaburg · Nowo-Alexandrowsk · Romar · Dagda · Oswieja · Wyschni · Kelup · Prelly · Lauder · Gulbin

Skizze des Vormarsches der 8. Armee in Livland und Estland.

Skizze 3

Zeichenerklärung:

- Deutsche Stellung.
- Russische Stellung.
- Grenze zwischen 8. Armee u. Armee-Abteilung D

Die Vormarschwege:

- Nordkorps.
- 19. L. D.
- 4. K. D.
- 1. K. D.
- 77. R. D.
- 219. J. D.
- 205. J. D.
- A.-Abt. D
- St. Kp. 18.
- 29. L. Br.
- Grenzen der baltischen Lande

Finnischer Meerbusen

ESTLAND

LIVLAND

KURLAND

LITAUEN

Rigascher Busen

Oesel

Dagoe

Moon

Runö

Nordkorps

zu 4. K. D.

zu St. Kp. 18.

1. K. D.

4. K. D.

19. L. D.

77. R. D.

219. J. D.

205. J. D.

2. b. L. D.

29. L. Br.

A.-Abt. D

Armee

Südlivländische Stellung

Peipus-See

Pleskauer See

Wirtz-Järw-See

Burtneckscher See

Angern See

Narwa

Jamburg

Luga

Pleskau

Dorpat

Reval

Pernau

Arensburg

Wesenberg

Taps

Ass

Weissenstein

Laisholm

Oberpahlen

Fellin

Hallist

Moiseküll

Ringen

Elwa

Kenninghof

Embach

Neu Rappin

Anzen

Werro

Petschory

Sennen

Menzen

Jsborsk

Kudeb

Marienburg

Ostrow

Pytalowo

Sitta

Alt Schwaneburg

Neu Pebalg

Serben

Kaupen

Wenden

Ronneburg

Smilten

Lohde

Lemsal

Wolmar

Spandau

Walk

Rujen

Salisburg

Haynasch

Salismünde

Sprachgrenze

Pernigel

Ladenhof

Lenzenhof

Widdrisch

Neubad

Dünamünde

Tuckum

Schlock

RIGA

Mitau

Alt-Autz

Meiten

Bausk

Murajewo

Schaulen

Poniewiez

Friedrichstadt

Daudsewas

Jakobstadt

Kreuzburg

Rjeshitza

Dünaburg

Nowo Alexandrowsk

Rasno-See

Uswja-See

Lubn-See

Jlsche

Düna

Dubna

Aa

Windau

Muscha

Jemenek

Narowa

Wessenberg

Kundahafen

Asserien

Hungerburg

Waddowa

Olgino

Narwa

Wangorod

Soldina

Waiwara

Sonda

Kochtel

Sompah

Jlewe

Jahn

Purtz

Krenholm

Luga

Hüer

Baltisch Port

Odensholm

Narjen

Wulf

Kegel

Hermannshof

Haggers

Kappakoil

Riesenberg

Nissi

Risti

Hohenstein

Hapsal

Merjama

Kertel

Worms

Ueal

Wannamois

Kasargen

Hanehl

Taggoa Bucht

Arensburg

Küno

Pernauer Busen

Zintenhof

Moiseküll

Haynasch

Salismünde

Domesnees

Talßen

Angern See

Tirul-Sumpf

Uexküll

Ogergalle

Lobe-S.

Kokenhusen

Stockmannshof

Segewold

Ligat

Ramotzki

Nitau

Schl. Schujen

Alakste-S.

Schujen

Jürgensburg

Hohen

Kastran

Lemburg

Hinzenberg

Rodempois-Kussau

Gr. Jägel

Kl. Jägel

Pleguri

Junzel S.

Oger

Berson

Ewst

Jtscha

Luban-S.

Gdow

Ramnik

Werchnoje Selo

Narowa

Jlsborsk

Welikaja

Ostrow

Pytalowo

Rjeshitza

n. Petersburg

n. Ljuzyn

n. Witebsk

v. Windau

v. Libau

v. Tilsit

n. Wilna

v. Wilna

Gezeichnet v.d. Verm. Abt. 18.

Der große Krieg in Einzeldarstellungen · Heft 39.

Maßstab 1 : 1050000.

10 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 km

Druck Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.